

Abonnements-Breite: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelverkauf-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blocks monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polaer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen: die Geschäftsstelle unseres Plattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (J. Krmpotie), Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen E. Mahler u. E. Schmidt, sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Pola, Sonntag, 21. Jänner 1906.

— Nr. 96. —

Unsere Flotte.

Mit Bezugnahme auf den Artikel im „Morgenblatt“ vom 1. Jänner 1906, betitelt: „Ist unsere Flotte imstande, ihre Aufgabe zu erfüllen?“, erhalten wir von militärischer Seite folgenden Aufsatz:

Unsere Flotte, die leider ob ihrer stiefmütterlichen Behandlung auf jeden Offensivkampf gegen die Seestreitkräfte einer anderen Großmacht verzichten muß, wird die Verteidigung der heimatischen Küste zu ihrer Hauptaufgabe machen müssen. Womit soll sie das nun tun? Wir haben im ganzen nur zwei Schlachtschiffdivisionen, die halbwegs den Anspruch auf Vollwertigkeit machen können: die „Habsburg“- und die „Erzherzog“-Klasse. Dies sind ja nun wohl ganz tüchtige Kampfschiffe, aber ihr Displacement ist zu klein. Es hat sich in Ostasien gezeigt, daß selbst zwei kleine Schlachtschiffe einem großen nicht gewachsen sind. Die Küstenverteidiger der Flotte Roschdestwensky-Nebogatosow haben, wenn hier auch noch andere Faktoren zu berücksichtigen sind, meist von vornherein die Andreasflage gestrichen oder sind, ohne in Aktion treten zu können, in den Grund gebohrt worden. Nun bauen England, Frankreich und Japan Schiffe von 18.000—20.000 Tonnen, und Deutschland beabsichtigt bei Errichtung einer eigenen Nordseeflotte Schiffe von 16.000—17.000 Tonnen zu bauen. Es ist ja wohl richtig, daß wir, dem Charakter unserer Küste entsprechend, nur Schiffe mittleren Tonnengehaltes bauen, weil diese in unserem Inselmeer den Vorteil des leichteren Operierens haben; aber haben unsere Turmschiffe den Panzerkolossen der übrigen Großmächte gegenüber überhaupt einen mittleren Tonnengehalt? Entschieden nicht. Es ist daher der Bau einer Schlachtschiffdivision von 13.000—15.000 Tonnen, der schon längst der Herzenswunsch unserer Marineoffiziere ist, eine unbedingte Notwendigkeit, wenn wir unsere mühsam errungene Stellung unter den Flotten der Großmächte behaupten wollen. Hierbei wäre das Hauptaugenmerk auf Vergrößerung des Kalibers der Turmschiffe von 24 auf 28 Zentimeter und Vermehrung der mittleren Artillerie auf 16—18 zu richten, wobei jedoch die Fahrtgeschwindigkeit von 18—20 Seemeilen beibehalten werden müßte.

Mit den großen Kreuzern liegen die Verhältnisse ähnlich. Wir brauchen ja, da wir keine kolonialen Interessen zu vertreten haben, für diese Zwecke keine großen Kreuzer, aber als nächsten Nachbarn des euro-

päischen Wetterwinkels muß uns stets eine mobile Eskadre zur Verfügung stehen, da hier über Nacht Verhältnisse entstehen können, die ein sofortiges Eingreifen erheischen. Man denke nur an die jüngste Flottendemonstration vor Mitilene und Lemnos. Da die Hauptaufgabe unserer großen Kreuzer die Teilnahme am Kampf gegen das Linienschiff, der Kampf gegen das Torpedoboot bilden, und die Wahrung kommerzieller Interessen erst in zweiter Linie in Betracht kommt, baut man bei uns nur schwergepanzerte und schwerarmierte Kreuzer. Wie richtig dies ist, kann man aus dem ostasiatischen Kriege ersehen. Die modernen russischen Panzerkreuzer haben selbst nach verllorener Schlacht stets die besten Chancen gehabt; es ist nur ein einziger, der „Murik“, im Geschütz- und Torpedokampfe gesunken, während die ungegeschützten Kreuzer sich nicht bewährten. Die alten Panzerkorvetten Nebogatosow endlich haben nur hindernd auf die Beweglichkeit der Flotte gewirkt und sind ihrer Aufgabe ganz und gar nicht gewachsen gewesen, sonst hätte eine solche Katastrophe, wie sie in der Tsushimastraße eintrat, nie vorkommen können.

Nun haben wir aber nur zwei moderne Kreuzer, den „St. Georg“ und den „Kaiser Karl VI“. Daß diese zwei Schiffe nun beim besten Willen nicht genügen können, wird ja wohl jedermann einsehen. Es wird daher der Bau von 2—3 Kreuzern von 9000—10.000 Tonnen Displacement eine Forderung der nächsten Zukunft sein. Hier würde eine Vervollkommnung der bestehenden Typen zu einem sehr guten Resultat führen, wenn vielleicht auch die Fahrtgeschwindigkeit etwas erhöht werden könnte.

Mit den kleinen Kreuzern endlich liegt die Sache auch sehr im Argen. Unsere drei modernen Vertreter dieser Klasse: „Zenta“, „Aspern“ und „Szigetvar“ befinden sich meist auf Missionsreisen, und diese langen Indienststellungen setzen stets den Geschichtswert solcher Fahrzeuge bedeutend herab. Man tröstet sich immer, daß im Notfalle die größeren, Kreuzersubventionen beziehenden Handelschiffahrts-Gesellschaften ihre Dampfer als Auxiliarkreuzer zur Verfügung stellen, ohne zu bedenken, daß diese langsamen Schiffe ob ihrer Schwerfälligkeit, des Mangels jedes Deckpanzers und der oft nur zu schlechten Position der Geschütze nichts anderes als billige Zielobjekte für den Gegner sind.

Zur Entlastung dieser wenigen Kreuzer sollte man daher zu Missionsreisen ausschließlich Kreuzer II. Klasse verwenden, wozu auch die „Kaiserin und Königin

Maria Theresia“ zu rechnen wäre, oder wie in Deutschland sollten auch bei uns einige Kanonenboote gebaut werden, die die gleichen Dienste verrichten, aber viel billiger sind. Die kleinen Kreuzer sollten dagegen mehr ihrem eigentlichen Zwecke zugeführt werden und auf 6—9 vermehrt werden, da sie zu kleinen Aufgaben die größte Eignung besitzen und in Ostasien selbst größeren Gegnern gegenüber ihre volle Brauchbarkeit bewiesen haben.

Nielle-Nescha.

Tagesbericht.

Das neue Statthaltereigebäude in Triest. Anlässlich der Vollendung des Regierungspalais haben die an dem Bau dieses Monumentalggebäudes beschäftigt gewesenen Künstler und Gewerbetreibenden dem Statthalter Fürsten Konrad Hohenlohe ein Album mit Photographien des Hauses gewidmet. Das Komitee, welches das Album überreichte, besteht aus den Herren Regierungsrat Dr. Bing, Direktor der Unionbaugesellschaft, kaiserlicher Rat Jaray, Ingenieur König und Enrico Abentici. In der Erwidderung der Ansprache des Regierungsrates Dr. Bing gab auch der Statthalter dem österreichischen Staatsgedanken sehr kräftigen Ausdruck und bat schließlich, allen, die an diesem gelungenen, großen Werke mitgeschaffen haben, seinen herzlichsten Dank auszusprechen. Die Photographien des Albums werden auch dem Hofrat Förster vom Baudepartement des Ministeriums des Innern sowie dem Architekten Oberingenieur Artmann überreicht werden. Die aus lichtgrünem Leder gefertigte Enveloppe trägt an hervorragender Stelle inmitten reicher Verzierungen das Wappen der Stadt Triest mit dem österreichischen Adler und dem von einer silbernen Hellebarde durchquerten rot-weißen Herzschild und enthält die inneren und äußeren Hauptansichten des Regierungspalais sowie die der Repräsentationsräume, die eigens zu diesem Zwecke photographisch aufgenommen wurden.

Aus der Rundmachung für Seefahrer. (Nr. 3.) (Rhebe von Zara — Vertäuberung gelichtet.) Die auf der Rhebe von Zara vor der Stadt, S-lich vom grünen Hafenseiter, ausliegende Vertäuberung wurde behufs Reparatur eingezogen. Die Renauslage derselben wird bekannt gegeben werden. Ungefährer Lage: 44° 22' N-Breite und 15° 13' 6" O-Länge.

Ein Hundertjähriger verhaftet. Die Agramer Polizei verhaftete den wiederholt abgestraften Jwan Ka-

Feuilleton.

Aus fernen Zonen.

Land- und Seestudien von Karl Döttcher.

Nachdruck verboten.

VI. Im Leuchtturm auf Kap Spartel.

Stimmungsbild aus Marokko.

Was? ... Nach dem herrlichen Ritt von Tanger herauf in die Felsen- und Meereseinsamkeit — hier oben ein finsterner Empfang? Was hat er denn, der Herr Leuchtturmwächter? Raum, daß er sich nach mir ein wenig umwendet. Tief versunken starrt er, neben der eisernen Tür zum hochaufragenden Leuchtturm, vor sich hin, als ob ihm wer weiß was durch die Seele segt. ... Und jetzt funkeln mir unter einer sonnenverbrannten Stirn, unter dicken, kohlschwarzen Brauen keine kleinen, unruhigen Augen entgegen.

Aber was geht mich der Alte an! Erst muß ich etwas ausschmanken.

O, dieser Ritt hierher!

Heraus aus dem Menschengewühl von Tanger, der weißen Stadt, in leuchtende Stille. ... Tapfer sprengt mein kleiner arabischer Schimmel bergan. Ausströmender Duft von Orangengärten und Olivenhainen. Wenn ich mich im Sattel umwende, durch glänzendes Laub das Schimmern der blauen Meeresbucht. ... Weiter empor in grünes Bergland — ein tieffastiges Grün, wie es sich auf japanischen Fächern findet. Dann sonnenrotgeröstete Hügel, herumgankelnde, bunte Fliegenwärme, glitzernde Sanddünen. ...

Nun dahin auf schmalen Gebirgskamm, dessen Grün

allmählich verschrumpft, übergehend in kahle, rote Felsen, die ganz überladen sind von grellem Gestirmer und blendender Sonnenglut. Ueber der strahlenden Unendlichkeit des Atlantischen Ozeans weitet sich der glühende Horizont.

Hier das mächtig ins Meer hineinstarrende Kap Spartel mit seinem, von verschiedenen seefahrenden Nationen errichteten, imposanten Leuchtturm, der schwerwichtig emporragt, als könne er es aufnehmen mit allen Stürmen des Ozeans zugleich. Ja, sie mögen nur heranzusehen!

Kein Baum ringsum. Nur aus einer Flugsanddüne aufragend etwas verkrüppeltes Gestrüch. Um den Leuchtturm, um das danebenstehende Wohnhäuschen für den Leuchtturmwächter melancholische Einöde. Und alles scheinbar in Schlaf versunken unter der herabsenkenden Sonne. Einsamkeit und Schweigen. Nur die unten aufschäumende, kochende, ewig gepeinigte Brandung führt das große Wort.

Mein Besuch in dieser Einöde berührt den Leuchtturmwächter ersichtlich unangenehm. Langsam wendet er mir jetzt sein braunes, wohl von Schweiß und Meerwasser überreich verrunzeltes Gesicht zu, wobei ein wehmütiges Lächeln um seinen Mund zuckt, das ich mit Zuhilfenahme von etwas Phantasie als Willkommen-gruß deute.

„Sie wollen den Leuchtturm sehen?“ fragt er halblaut.

„Wenn ich bitten darf —“

„Ach, da treffen sie es heute herzlich schlecht!“

„Weshalb?“

„Meine beiden Gehilfen sind hinein nach Tanger gegangen, und ich — ich kann nicht weg.“

„Vielleicht kommen die beiden bald zurück?“

„Freilich, jeden Augenblick müßten sie kommen. Aber wie es sich zuweilen trifft, wenn solche Burichen einmal die Menschen drinnen in der Stadt auffuchen! Da ist der Wein, da ist irgend ein Weibsbild, an dem das Herz hängt, und das Widersprechen mit solchen Sachen hält auf.“

Allmählich ist er gesprächiger geworden, der Leuchtturmwächter. Aber in seiner scheuen, in sich vertieften, teilnahmslosen Weise erscheint er wie ein Mann, dem ein großer Schmerz im Herzen brennt.

„Sie blicken so trübselig daher. Wo fehlt es denn?“ frage ich weiter.

„Ach, das Elend! Mein Weib, wissen Sie, wird seit einigen Tagen vom Fieber geplagt, und ich weiß nicht, wie ich ihr helfen soll.“

Ich versuche ihn zu trösten.

„Wissen Sie, eine solche Frau, wie meine Frau, nein, die gibt's nicht mehr in ganz Spanien und an der ganzen afrikanischen Küste dazu. Und wenn sie noch auf die nächsten Inseln hinausgehen, auf Madeira, Teneriffa und die Balearen — da auch nicht. Sie ist eben das Glück, das Wohlergehen, die Sonne meines ganzen Lebens. ... Als wir uns verlobten — 's ist lange her — o, was für ein herrliches Kind sie war, mit ihren funkeln Augen, ihrer schlanken Gestalt! Und welche Eifersucht sie erfaßte, wenn ich ein Auge auf ein anderes Mädchen richtete!“

Wie liebetrunknen schwelgt er in den erwachenden Erinnerungen.

„Sehen Sie, so ein Weib! Fast das ganze Leben haben wir zusammen heruntergeschraubt; aber unser Glück hier in unserer Einsamkeit — ich kann's Ihnen

lenczuk. Valenczuk ist 103 Jahre alt und verbrachte mehr als 50 Jahre hinter Kerkermauern. Vor 2 Wochen aus der Strafanstalt entlassen, beging er sofort wieder ein Verbrechen, um in den Kerker zu kommen, wo es ihm, wie er sagt, sehr gut geht.

Ein Kriegsschiff für Haiti. Aus Hamburg wird berichtet: Die Regierung von Haiti kaufte die englische Dampfschiff „Lord Meis“ an, die gegenwärtig im Hafen von Venedig armiert wird, um als haitianisches Kriegsschiff demnächst nach Port-au-Prince gebracht zu werden. Das hamburgische Konsulat von Haiti hat drei Offiziere und sechzehn Mann für sechs Monate angeworben, um das Kriegsschiff nach Haiti zu überführen.

Wiener Varietee.

Heute und täglich

GROSSE VORSTELLUNG.

Vofales.

Merktafel.

- | | | |
|-----|-------------------|--|
| 27. | „ | Samstag: „Im Zeichen der Reklame“ im Marinekasino. |
| 2. | Februar, Freitag: | Kinderball im Marinekasino. |
| 3. | „ | Samstag: Kränzchen im Marinekasino. |
| 3. | „ | Samstag: „An der österr. Riviera“, „Deutsche Sängerrunde“. |
| 5. | „ | Montag: Liederabend im Marinekasino (Prof. Madenski, Fr. Mizzi Fezel). |
| 6. | „ | Dienstag: Kränzchen der Gastgewerbe-Angestellten. |
| 10. | „ | Samstag: Ball im Marinekasino. |
| 15. | „ | Donnerstag: Generalversammlung des Marinekasinovereins. |
| 17. | „ | Samstag: Kränzchen im Marinekasino. |
| 24. | „ | Samstag: Lumpenball der „Deutschen Sängerrunde“. |
| 27. | „ | Dienstag: „Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ im Marinekasino. |
| 28. | „ | Wittwoch: Heringschmaus im Marinekasino. |

Die vierstündige Dauerfahrt mit S. M. Schiff „Erzherzog Friedrich“. Gestern fand die vierstündige Dauerfahrt mit S. M. S. „Erzherzog Friedrich“ statt. Das Ergebnis ist sehr befriedigend. Die Maschinen arbeiteten mit 1266 Umdrehungen im Mittel per Minute, wobei 14.100 Pferdekraftleistungen erzielt und eine Geschwindigkeit von 19.06 Seemeilen erreicht wurde. Bei dieser Probefahrt war bewegte See und frischer Wind. Bei Zulaß des Wetters findet die zweistündige Probefahrt mit Maximalleistung nächsten Dienstag statt.

Wiener Varietee. Heute abends wird die urkomische Posse „Die Limonade“ gegeben. In die Reihe der Kunstkräfte wurde neu aufgenommen Fräulein Riga Mela.

Kränzchen der Gastgewerbeangestellten. Die Sektion Pola des Bundes österreichischer Gastgewerbeangestellter veranstaltet am 6. Februar unter

dem Protektorate des Herrn Vinzenz Girsch im großen Saale des Hotels „Al Belvedere“ ein Kränzchen. Die Musik besorgt die k. u. k. Marinekapelle.

Unsere Elektrische. Das offizielle Organ der Direktion der Polaer Elektrischen Trambahn, „Giornaleto“, veröffentlicht in seiner Nummer vom 20. d. eine Mitteilung, daß die Direktion der Trambahn die drei vor nicht langer Zeit errichteten Wartehallen an Interessenten vermieten werde. Wir nehmen an, daß für diesen Fall sich vielleicht Kastanienbrater und Limonadenverkäufer interessieren werden. Wie uns bekannt ist, stehen zwei dieser Wartehallen, welche zur Benützung für das Publikum seinerzeit errichtet wurden, auf dem Marinearar gehörenden Gründen. Daß nun die Tramwaydirektion oder das Präsidium des Verwaltungsrates dieser Aktiengesellschaft aus dem Entgegenkommen der k. u. k. Marine, die erwähnten Gründe für Wartehallen abzutreten, Kapital schlagen will, ist eine unerhörte Rücksichtslosigkeit gegen das die Bahn benützende Publikum. Es ist jedenfalls anzunehmen, daß die k. u. k. Marinebehörden mit diesem genialen Projekte der Tramwaygesellschaft zur Verbesserung der Bilanz wohl kaum einverstanden sein werden. Die hier in Pola so lange Zeit, trotz aller vielfach geäußerten sanitären Bedenken, immer noch zum Schaden der hiesigen Hausbesitzer geduldeten Budenwirtschaft würde durch eine solche Ausnützung der Wartehallen noch an Umfang gewinnen. Uebrigens werden wir noch Gelegenheit nehmen, auf dieses Thema zurückzukommen.

Zur Ernennung des Gemeindeverwaltungsausschusses. Vielleicht interessiert es unsere Leser, einen Ueberblick über die Stimmenabgabe bei den letzten Gemeinderatswahlen zu gewinnen. Im ersten Wahlkörper erhielt Mar.-Ing. Tomsa Anton 128, Mar.-Kom.-Adj. Lovisoni Franz 126, Oberverführer Ballan Josef 121, Frank Carlo 89, Mar.-Ob.-Ing. Reeh Viktor 89, Oberst.-Ing. Wilhelm Alexander 89, Sozialist Pirussi Giovanni 51, Independent Dr. Glezet Felice 45 Stimmen z.; im zweiten Wahlkörper erhielten Longo Valentino 134, Deja Luigi 111, Dr. Faschi Giuseppe 107 Stimmen z.; im 3. Wahlkörper erhielten Dr. Stanich Domenico 1344, Dr. Rizzi Ludovico 1344, Venussi Giorgio 1344, Privileggio Pietro 1342, Rea Vittorio 1341, Sbisza Antonio 1341, Scala Francesco 1341, Dr. Rismondo Luigi 769, Dr. Vaginja Matteo 641, Dr. Zuccon Giovanni 641 Stimmen z. — Die hier gesperrt gedruckten Namen sind die für den Verwaltungsausschuß in Aussicht genommenen Personen. Außer diesen wird noch ein Staatsbeamter (wahrscheinlich der Finanzbehörde) und, zum Leidwesen des „Giornaleto“, noch ein Marineangehöriger ernannt werden.

Stenographiekurs. Unterrichtsstunden Dienstag und Freitag von 1/6 bis 1/7 in der Marine-schule, von 1/8 bis 1/9 Uhr abends im „Hotel Cuzzi“. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Platzmusik. Heute mittags wird von der städtischen Musikkapelle auf dem Forum ein Konzert mit folgenden Programme gegeben: 1. Adams: „Wenn ich König wäre“. 2. Apolloni: Arie aus der Oper „Die Jüdin“. 3. Verdi: Quartett aus der Oper „Rigoletto“. 4. Donizetti: Phantasie über die Oper „La Favorita“. 5. Donizetti: Duett aus der Oper „Belisario“. 6. Silenbergl: „Verlaglieri“, Marsch.

Theater. Gestern abends fand die erste Vorstellung mit dem Kinetographen statt. Troßdem alljährlich um diese Zeit ähnliche Vorstellungen in der Viale Carrara zu sehen waren, so hatte sich doch ein zahlreiches Publikum versammelt, das durch die vorgeführten Bilder nicht enttäuscht wurde. Eine ganze Reihe von Bildern sind für Pola gänzlich neu, einige Nummern äußerst anziehend. Ein Besuch wird sich entschieden lohnen. — Heute völlig neues Programm.

Todesfall. Freitag, den 19. Jänner, um 3 1/2 Uhr nachmittags starb im 54. Lebensjahre der k. u. k. Marinekurat 1. Klasse Anton Zupan, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und der Jubiläums-Commemorative. Das Leichenbegängnis findet heute, Sonntag um 3 Uhr nachmittags, vom Marinehospital aus statt. Morgen um 9 Uhr vormittags werden in der Marinepfarrkirche die Seelenmessen gelesen werden.

Unglück an Bord S. M. S. „Habsburg“. An Bord S. M. S. „Habsburg“, das sich gegenwärtig im Verbands der k. u. k. Winter-Eskadre in den dalmatinischen Gewässern aufhält, hat sich ein bedauerlicher Unfall zugetragen. Beim Laden einer 37-Millimeter Vickers-Mitrailleur platzte die Granate nach rückwärts und verletzte den Geschützmeister Josef Christl schwer am Fuße. Außerdem wurden zwei Matrosen leicht verwundet. Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Heilung einen normalen Verlauf nehmen wird. Christl wurde gestern mit S. M. S. „Trabant“ nach Pola gebracht.

Von anderer Seite erhalten wir folgende Darstellung: Bei den vorgestern auf den Eskadreschiffen südwestlich von Trau vorgenommenem Scharfschießen mit Vickers-Mitrailleur explodierte auf S. M. S. „Habsburg“ ein Geschöß, wodurch dem Geschützmeister Christl der rechte Schenkel zerschmettert und durch den Fall der rechte Arm dreifach gebrochen wurde. Ueberdies erlitten zwei Mann von der Bedienungsmannschaft leichtere Verletzungen. Diese konnten in Bordhospitalbehandlung bleiben, während Christl mit dem Torpedofahrzeuge „Trabant“ nach Pola überführt werden mußte und dem Marinehospital übergeben wurde. Das Unglück ist auf einen Versager und schlechten Geschößverschluß zurückzuführen. Die Verletzung des Christl ist schwerer Natur. — Gleichzeitig mit der Ueberführung des Verwundeten wurde das infolge Kesselavarie seeuntauglich gemachte Torpedoboot 1. Kl. „Gaukler“ in Schleppe des „Trabant“ genommen, welches beim Einlaufen in den Hafen bereits ziemlich tiefen Wassergang durch Wassereinnahme hatte. An Stelle des Torpedobootes „Gaukler“ wird Torpedoboot „Geier“ in Dienst gestellt und in den Eskadverband treten.

Von einem Wagen überfahren. Vorgestern raste der Fleischhauer Alois S. mit seinem Wagen durch die Via Circonvallazione und überfuhr eine alte Frau, welche dem Gefährt nicht mehr ausweichen konnte. Die Ueberfahrne, die glücklicherweise keine argen Verletzungen davontrug, ist die 65jährige Antonia Vidoto.

Sträflicher Leichtsin. Gegen die am Monte Castagnier 7 wohnhafte Maria Kervatin wurde beim hiesigen Polizeikommando eine Anzeige wegen fahr-

nicht beschreiben. Und dabei sehen wir jahraus, jahrein nichts weiter als Wasser, Felsen, Sonne, Wolken und die draußen vorbeiziehenden Schiffe . . . Aber jetzt hat's meine Alte gleich tüchtig gepackt. Weiß Gott, was mit ihr werden soll! Drüben liegt sie in der Parade. Wollen Sie sie sehen?“

„Es wäre herzlos, würde ich es abschlagen.“

„Gewiß will ich sie sehen!“

Wie ein Betäubter taumelt er voraus. Ich folge ihm.

Sie ist ganz öde, die Wohnung des Leuchtturmwächters. Am Fenster ein maroder Tisch mit den Ueberresten eines aus Brot, weißem Käse und Feigen bestehenden Mahles, daneben zwei gebrechliche Stühle — so das Möblement. Mit einer ängstlichen Handbewegung deutet er in die Ecke. Dort, am Boden, eine graue Matratze. Darauf ein fahles Weib, eingehüllt in einen wirren Haufen von alten Kleidern und wollenen Decken. Man merkt, sie wird vom Fieber gar arg durchfröstelt und geschüttelt.

Der Alte schiebt für mich einen Stuhl heran und verschleucht dabei eine überreich besuchte Volksversammlung von Fliegen, welche plötzlich gleich einer schwarzen Wolke emporsteigt.

Aber die Kranke! Selbst die durch das offene Fenster hereinschlagende Sonnenglut vermag sie nicht zu erwärmen. Keuchend, unterbrochen von herausgestoßenem Gestöhn, röchelt der Atem, und „Durst! Durst!“ stammeln die Lippen . . .

Jetzt verfinstert sich die Situation noch mehr; die Arme verfällt in Fieberphantasien. Wirre, vom Delirium geheftete Traumbilder umgaukeln ihr Hirn . . . „Schöne Mofcheen, ach, so schön! . . . Hochzeitszug . . . großes Wasser, Braut hineingefallen . . . die Musik und

die Reiter . . . Schiffbruch, Warmherzigkeit! Rettung! . . . Räuber mit blanken Dolchen . . . begraben im Wüstensand“ . . .

Ratlos starrt der Leuchtturmwächter umher oder geht mit erregter Miene auf den Steinfliesen auf und ab. Dann rückt er an dem roten, um das Kraushaar gewundenen Tuch der Kranken und zieht die Wolldecken zurecht.

Ich verlasse das schwüle Gemach, ich trete hinaus auf die Felsen. Im Flimmern und Zittern der heißen Luft zirpen die Zikaden. Lange, lange blicke ich hinaus auf's Meer . . . In der Ferne verschwindet der Rauchschweif eines Dampfers. Zwei weitklasternde Raubvögel schweben langsam über den Felsgrat . . .

Der Leuchtturmwächter folgt mir. Die Kranke sei eingeschlafen. Wenn der Abend komme und ein kühles Lüftchen durchs offene Fenster hauche, werde sie sich wohler fühlen. Jetzt könne er mir auch den Leuchtturm zeigen.

Empor gehts die schmale, steinerne, an einzelnen Stufen tief ausgetretene Wendeltreppe. Der ganze Turm steckt voll zusammengepreßter Hitze, die tiefenden Schweiß auf die Stirn treibt. Vorbei gehts an mächtigem Mäherwerk, dicken Gewichten, Maschinerien, welche nachts das Drehfeuer in Bewegung setzen — aufwärts, aufwärts . . .

Jetzt oben auf einer kleinen Galerie. Wie in dieser schwindelnden Höhe plötzlich der Zauber des Meeres auf mich wirkt — ich denke, ich schwebe in der Luft, entriekt der Erde mit ihren Tränen.

O, dieser grandiose, unvergeßliche Rundblick! Unten am starrenden Gefelße die rauschende, tobende Brandung. An den Küstenriffen, sich ins Endlose

dahinziehend, eine weiße Schaumlinie heranflutender, zerschellender, hochspritzender Wogen. Weiterhin die stolz emporsteigenden Ausläufer des Atlasgebirges. Dahinten, am Rand der blauen Bucht, der blendendweiße, von der jetzt tiefer sinkenden Sonne vollgefogene Häuserhaufen von Tanager. Links davon in violetterm Duff das verschwommene Felsprofil von Gibraltar. Drüben die verdämmerte spanische Küste. Davor die breite Meeresherstraße zwischen zwei Erdteilen. Und immer die leuchtende Unermeßlichkeit des Atlantischen Ozeans, am glitzernden Horizont zusammenschließend mit dem tiefblauen Himmelsgewölbe . . .

Der Leuchtturmwächter blickt nur in der Richtung nach Tanager. „Nichts zu sehen von meinem Gehilfen!“ brummt er, nachdem er mit einem Fernrohr den ganzen Weg absuchte. Dann lugt er em Horizont herum. Er wittert das Nahen eines Sturmes.

Wir langen wieder unten an. Der Alte ist auffallend unruhiger geworden.

„Ich habe eine herzliche Bitte“, meint er; „bleiben Sie hier, bis meine Gehilfen zurückkommen. Sie wissen, mein krankes Weib, der nahende Sturm — mir ist so eigentümlich —“

Ich bleibe. Indes der Leuchtturmwächter nach seiner Parade steigt, klettere ich hinab in die Felschlucht. Geträgze herumflatternder Möven mischt sich mit Schwalbengezwitzchen, und ich lausche diesem von der Meeresbrandung begleiteten Konzert — weiß nicht wie lange.

In glühendster Pracht ist inzwischen der Sonnenball ins Meer gesunken. Streifen von Seenebel steigen empor. Auf den Wellen erichimmern weiße Schaumkronen. Sturm erwacht . . . Violett färben sich die

läufiger Gefährdung ihrer Kinder erstattet. Die Genannte ließ ihre beiden Kinder im Alter von 4 und 8 Jahren gestern mittags allein in der Küche, während sie ausging. Die vierjährige Justine näherte sich dem Herd und spielte mit dem Feuer, wobei ihr Kleidchen zu brennen anfing. Die Kleine erlitt schwere Brandwunden und mußte ins Krankenhaus abgegeben werden. Dies ist schon der zweite Fall dieser Art innerhalb 14 Tagen.

Wegen schwerer See. Der Dampfer „Starcevic“ der „Ungaro-Croata“, der gestern früh von hier mit der Bestimmung nach Fiume auslief, mußte wegen schwerer See bei Promontore umkehren und in unierem Hafen Schutz suchen. Der „Starcevic“ hatte Arrestanten an Bord, die nach Fiume bestimmt waren.

Acetylenexplosion. Gestern um 3 Uhr nachmittags spielte der in der Via Diana 12 wohnhafte 15jährige Tischlergehilfe Dante Latin mit einem Karbid enthaltenden Gefäß. Er näherte sich mit einem brennenden Zündholz dem Behälter, worauf sofort eine Explosion erfolgte. Der unvorsichtige Bursche erlitt mehrere Brandwunden leichteren Grades an der linken Hand.

Entlaufener Hund. Ein großer Hund, weiß, mit rötlichen Flecken, ist entlaufen. Der Finder möge ihn bei Herrn Korvettenkapitän Graf Porti, San Policarpo, abgeben.

Linienfahrleutnant Freiherr von Bach. Die hier in der Stadt kursierenden Gerüchte über die Auffindung der Leiche des seit Sonntag abgängigen Linienfahrleutnants I. Klasse Hugo Freiherrn von Bach zu Hansenheim und Hohen-Eppan am Fuße des Fortes „Dinelli“ beruhen sicherem Vernehmen nach auf Erfindung.

Verletzung. Infolge übereiligen Passierens eines Schienenwechsels in der Nähe der Stappeldächer kam vorgestern der 43jährige Arbeiter Anton Serusko zu Falle, wobei er sich schwere Kontusionen am linken Knie zuzog. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in seine Wohnung gebracht.

Uebermut eines Italiänissimo. Zu welchem Uebermute sich gewisse Italiänissimi versteigen, zeigt wieder einmal in „greifbarer“ Deutlichkeit ein Blick in die Auslage des Ansichtskartenhändlers Bonetti in der Via Sergia, der sich und seine Gesinnungsgenossen damit zu ergötzen sucht, daß er in eine Gruppe höchst obzöner Ansichtskarten das Bild unseres erhabenen Monarchen einfügte und zwar in einer wohl jeden Zweifel über die „fromme“ Denkungsart des Händlers ausschließenden, auffälligen Weise. Wir geben diese Tatsache hiermit der Deffentlichkeit bekannt und bemerken, daß wir Oesterreicher uns auf unserem Boden eine derartige Herabsetzung unseres geliebten Kaisers verbieten!

Gerichtssaal. 20. Jänner. (Bei verschlossener Tür.) Heute wurde eine Verhandlung bei verschlossener Tür gegen Frau Helene Suvojo geführt, welche von Frau Rosa Bonivento wegen Ehrenbeleidigung angeklagt worden war. Die Angeklagte wurde schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 40 Kronen verurteilt. — (Kauferei.) Stephan Spigich aus Ravran geriet mit seinem Schwager Rodus Segota in einen Streit, der in Tätlichkeiten aus-

artete. Durch einen Stoß, den ihm Spigich versetzte, fiel Segota zu Boden, worauf ihn der Angreifer mit Faustschlägen am Kopfe schwer verletzte. Heute stand der Spigich vor Gericht und wurde zu drei Tagen Arrest verurteilt. — (Ein holdes Weib.) Die Frau Maria Matukina wurde zu 15 Kronen Geldstrafe verurteilt, weil sie in einem Wirtshause dem Josef Costessich eine Zweiliterflasche an den Kopf geworfen hatte, so daß er einige leichte Verletzungen davontrug.

Volksbewegung in Pola.

Statistik des Jahres 1905. Im Jahre 1905 starben 863 Personen, 491 männliche und 372 weibliche. Bemerkenswert ist, daß Tuberkulose und Lungenentzündung als Todesursache vorherrschten. — Die Anzahl der Geborenen im Jahre 1905 betrug 1226; die Anzahl der Ehen 257.

Verstorbene.

Am 12. Jänner 1906:

Florido di Prata Karl, aus Sacile (Italien), 58 J., Zivilspital, Nierenentzündung.
Bassich Antonia, 29 J., Zivilspital (Septicemia).

13. Jänner:

Suiderich Anton, Schmied aus Triest, 70 J., Via Flaccio 39, Schlagfluß.

14. Jänner;

Funk Maria, Marinebedienstete, 70 J., Marinespital, Schlagfluß.

Stranikshy Johann, 1 Tag, Via Tradonico 6, Unreife.

15. Jänner:

Franicich Josef, 3 J., Zivilspital (Uremia).

17. Jänner:

Sialis Franz, 5 Monate, Clivo Capitolino 10, Wassersucht.

18. Jänner:

Scherer Anna, 24 J., Zivilspital.

19. Jänner:

Jupan Anton, k. u. k. Marinefurlat I. Klasse, 54 J., Marinespital.

Geborene.

11. Jänner:

Der Frau Volich Helena, Via S. Martino 13, ein Mädchen.

13. Jänner:

Der Frau Cianel Maria, Via dell'Anmiragliato 21, ein Knabe.

14. Jänner:

Der Frau Badovan Anna, Zivilspital, ein Knabe.
Der Frau Mientlich Antonia, Via Siana 42, ein Knabe.
Der Frau Clagna Fosca, Via Orjeola 126, ein Mädchen.

Der Frau Rio Emilia, Riva del Mercato 14, ein Knabe.

15. Jänner:

Der Frau Kessich Klementa, Via S. Martino 21, ein Knabe.

16. Jänner:

Der Frau Creliaz Antonia, Via Balmale 11, Zwillinge (beide Mädchen).

17. Jänner:

Der Frau Damianich Maria, Via Lacea 44, ein Mädchen.

20. Jänner:

Der Frau Bercich Maria, Via Helgoland 8, ein Mädchen.

Verheiratete:

18. Jänner:

Bergar Andreas mit Fela Apollonia.

21. Jänner:

Gerl Anton mit Arlic Maria.

Militärisches.

Uebergabe von Torpedobooten. Am 31. d. werden seitens des k. u. k. Seearsenales S. M. Boote „Sekretär“ und „Krähe“, ferner eine Taucherplatte samt Zollboot der Torpedoschule übergeben.

Uebergabe der Kassamitperre. Heute um 9 Uhr vormittags, findet die Uebergabe der Kassamitperre auf S. M. S. „Kadekshy“ seitens Hl. Heinrich Ritter von Nauta an Korvettenkapitän Eduard Höchsmann statt.

Dienstbestimmung. Auf S. M. Torpedoboot XI wurde bestimmt: Seekadett Franz Bierotic; auf S. M. S. „Tegetthoff“: Seekadett Bruno Rotar.

Urlaube. Herrn Kontreadmiral Julius Beck von Wellstaedt wurde gestattet, die Erledigung seines Gesuches im Urlaubsorte abwarten zu dürfen. Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritte wurde bewilligt: 2 Tage Hl. Josef Veith (Görz); 1 Tag Hl. Emerich Schonta von Seedank (Triest); 1 Tag Hl. Norbert Migotti (Triest).

Die neuen belgischen Geschütze. Die belgische Regierung hat sich nach dem Gutachten der technischen Behörden zugunsten des Kruppischen Materials ausgesprochen.

Veränderung im diplomatischen Dienste. Der österr.-ungar. Marine-Attaché in London, Fregattenkapitän Josef Ritter von Schwarz, wird demnächst von seinem Posten enthoben werden. Zu seinem Nachfolger wurde Korvettenkapitän Napoleon Louis Edler von Wavel ernannt.

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 20. Jänner. (Petersb. Tel.-Ag.) Ueber die Stadt Sysran, Gouvernement Simbirsk, wurde der Kriegszustand verhängt.

An den Arsenalorten und an anderen Militärgebäuden wurden in der letzten Nacht abermals antimilitaristische Aufrufe angeschlagen. Mehrere Arsenalarbeiter, welche die Aufrufe unterzeichnet hatten, wurden entlassen.

Warschau, 20. Jänner. (R.-B.) Der Mörder des Stationsvorstehers in Lublin wurde dort erschossen.

Oesterreich und Serbien.

Belgrad, 20. Jänner. (R.-B.) Die Regierung stimmte dem Verlangen Oesterreich-Ungarns zu, den mit Bulgarien abgeschlossenen Verträge insoweit der Skupstina nicht zu unterbreiten, als die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn dauern. In bezug auf das weitere Verlangen Oesterreich-Ungarns, im Falle Zustandekommens des österreichisch-serbischen Handelsvertrages jenen Abänderungen des serbisch-bulgarischen Vertrages zuzustimmen, wenn Oesterreich-Ungarn es verlangen würde, wurde statt gegeben.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Wien, 20. Jänner. (R.-B.) In der heutigen Sitzung des Generalrates der Oesterreichisch-ungarischen Bank erstattete Generalsekretär Pranger das übliche Referat über die Lage des Geldmarktes und betonte zunächst, daß der Stand der Devisenkurse noch immer die gewünschte Stabilität vermissen lasse. Auf dem heimischen Geldmarkte sei Geld anhaltend knapp, infolgedessen dauern die Einreichungen bei der Bank fort. Eine Aenderung zur Aenderung des Zinsfußes wurde von keiner Seite gegeben.

Der Generalrat stellte den Geschäftsbericht fest, welcher der am 5. Februar stattfindenden Generalversammlung vorgelegt werden soll.

Ungarn.

Budapest, 20. Jänner. Das Ungar. Kor.-Bur. meldet aus Wien: Ministerpräsident Baron Fejervary ist vormittags vom Kaiser in Audienz empfangen worden.

Wien, 20. Jänner. (R.-B.) Ministerpräsident Baron Fejervary wurde vom Kaiser in zweistündiger Privataudienz empfangen. Baron Fejervary erstattete Bericht über die politische Lage und die laufenden Angelegenheiten. Der Ministerpräsident wird dem heutigen Hofball beizuwohnen und morgen nach Budapest zurückkehren.

Deutschland.

Hamburg, 20. Jän. Die Polizeibehörde erläßt folgende Bekanntmachung: Es wird in Erinnerung gebracht, daß Versammlungen unter freiem Himmel, die ohne vorherige Erlaubnis der Polizeibehörde einberufen oder abgehalten werden, nach § 3 des Hamburgischen Gesetzes, betreffend das Versammlungs- und Vereinigungsrecht vom 19. Mai 1893, verboten sind. Diese Erlaubnis wird bis auf weiteres nicht erteilt. Die Einberufer und Teilnehmer solcher unerlaubter Versammlungen machen sich strafbar.

Hamburg, 20. Jänner. (R.-B.) Nachts wurde die Ordnung nirgends gestört.

Berlin, 20. Jänner. (R.-B.) Der Polizeipräsident erließ eine Bekanntmachung, daß Ruhestörungen nach den Versammlungen, die morgen stattfinden sollen, nicht ausgeschlossen seien. Solchen werde mit allen gesetzlichen Mitteln entgegengetreten werden. Die Einwohnerschaft wird aufgefordert, den Massenversammlungen fern zu bleiben, da sonst unter Umständen Unschuldige an Leben und Gesundheit Schaden leiden könnten.

Marokkokonferenz.

Algeciras, 20. Jänner. (R.-B.) Das Redaktionskomitee setzte die Arbeiten für seinen Bericht fort, welche wahrscheinlich heute beendet werden. Trotz der unlaufenden Gerüchte hat sich nichts ereignet, was die Lage verändern würde. Die Lage ist im Gegenteil sehr beruhigend. Da für Montag keine Sitzung vorgesehen ist, werden die Verhandlungen erst Dienstag aufgenommen, an welchem Tage die Konferenz in eine neue Phase eintritt.

Felsen, fahlgelb die Wolken, schwarz die Wogen. Aufgewühlt das ganze Meer. Hoch fliegt der Gicht an Klippen und Riffen.

Die Majestät des Ozeans wallt auf in ihrer furchtbaren Größe...

Wieder komme ich in die Nähe der Barade.

Plötzlich durch das offene Fenster ein dumpfer Schrei: „Nabella!“ Ein markerschütternder Schrei: „Nabella!“ Ein Schrei, hineingehend ins tiefste Herzensgefäßer: „Nabella!!!“

Ich renne die Felsen hinab, stürze ins Stübchen.

Stieren Blicks hocht der Leuchtturmwächter vor dem Lager seiner Frau, unbeweglich wie aus Bronze. Verstört, in dumpfer Verzweiflung, starrt er auf das fahle Gesicht, wie in einen Abgrund unäglichsten Schmerzes.

Sie ist tot — tot, die treue Nabella.

Jetzt entringt sich seiner Brust schauriges Gestöhn.

Ich bricht er zusammen über der Leiche seines Weibes, die Verzweiflung löst sich in heiße Tränen. Er weint... weint... weint bitterlich...

Da — atemlos, schweißtriefend, mit glühenden Gesichtern, stürmen zwei stämmige Burschen herein: die von Langer zurückkehrenden Gehilfen.

„Jesus! Maria! Josef!“ leucht der eine, „der — Leuchtturm, die — die Laterne — brennt nicht!“

Als ich eine Stunde später in Begleitung des einen Gehilfen im Mondlicht nach Langer zurückkreite, wende ich mich auf der Höhe des Gebirgskammes nochmals um.

In der Ferne der aufdüsternde Leuchtturm, unter dessen weithin strahlender Lichtflut heute das warme Glück zweier Menschenherzen erlosch.

Paris, 20. Jänner. (R.-B.) Gestern fand unter Teilnahme von 2000 Personen ein Meeting statt, in welchem die Marokkofrage erörtert wurde. Laurès schob die Verantwortung für alle Schwierigkeiten Delcassé zu und anerkannte vollständig die Rechte Deutschlands. Redner meinte, der Konflikt hätte vermieden werden können, wenn die in Marokko interessierten Mächte einfach um Rat gefragt worden wären. Gewisse englische Kapitalisten möchten England und Frankreich gegen Deutschland verheizen. Dieses Manöver lasse eine gewisse Beunruhigung über den Ausgang der Konferenz fortbestehen. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher gegen die geheime Diplomatie protestiert und erklärt wird, die Versammlungsteilnehmer seien entschlossen, alles aufzubieten, um den Frieden aufrechtzuerhalten.

Drahtlose Telegraphie Bari—Medua.

Konstantinopel, 20. Jänner. (R.-B.) Von italienischer Seite wird die drahtlose Telegraphenverbindung zwischen Bari und Medua geplant. Eine diesbezügliche Verständigung mit der Pforte ist jedoch noch nicht erfolgt.

Zugsentgleisungen.

Gent, 20. Jänner. (R.-B.) Gestern um 3 Uhr 50 Min. nachmittags entgleiste der von Ostende abgegangene nach Herbesthal bestimmte Zug in der Nähe von Gent. Ein Postwagen samt 25 Säcken der aus gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefen bestehenden Post aus Dover verbrannte. Vier Zugbeamte sollen Verletzungen erlitten haben.

Brooklyn, 20. Jänner. (R.-B.) Auf der Hochbahn entgleiste gestern ein Zug mit Fahrgästen. Ein dichtbesetzter Wagen fiel 35 Fuß tief auf die Straße und wurde vollständig zerrümmert. Die Trümmer gerieten in Brand. Die Fahrgäste konnten vor dem Flammentode gerettet werden. Es gab 12 Verletzte nur einen Toten.

Die englischen Wahlen.

London, 20. Jänner. (R.-B.) Nach dem bisher bekannt gewordenen Wahlergebnisse wurden gewählt: 232 Liberale, 35 Arbeitervertreter, 96 Unionisten und 72 Nationalisten. Die Liberalen gewannen bisher 127, die Arbeitervertreter 28, die Unionisten 4 Sitze, die Nationalen 1 Sitz.

London, 20. Jänner. (R.-B.) Nach den weiteren Meldungen gewannen die Liberalen heute 11, die Unionisten 4 Sitze. Der Gewinn der Liberalen ist bis jetzt 137 und der der Unionisten 8 Sitze.

Vlodddampfer.

Triest, 20. Jänner. Eingetroffen: „Triest“ am 19. Jänner von Kobe in Fiume.

Wien, 20. Jänner. (R.-B.) Die Blättermeldung, wonach heute unter dem Voritze des Kaisers eine mit der ungarischen Krise zusammenhängende Generalkonferenz, wozu alle Korpskommandanten telegraphisch einberufen worden sein sollten, ist wie das k. k. Korrespondenz-Bureau von maßgebender militärischer Seite erfährt, unvahr.

Wien, 20. Jänner. (R.-B.) Der Arbeitsbeirat trat vormittags zu seiner zwanzigsten Plenarsitzung zusammen. Der Bericht des Geschäftsordnungsausschusses betreffend die Aenderung der definitiven Geschäftsordnung für den ständigen Arbeitsbeirat gelangt größtenteils zur Annahme.

Brünn, 20. Jänner. (R.-B.) Die Landtagsession wurde geschlossen.

Unsere heutige Nummer enthält eine vierseitige Beilage.

Briefkasten der Administration.
Stammtisch. Das Zitat „Heinrich! mir graut vor dir!“ ist aus Faust I., Herlerzene.

Gingefendet.

Die **Verlischule** gibt hiermit bekannt, daß Herr Professor Charles nicht mehr an der Anstalt wirkt und an seinerstatt ein französischer Professor berufen wurde, der an den hervorragendsten Verlichschulen Europas tätig war und dem der Ruf eines ausgezeichneten Lehrers vorausging.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 20. Jänner 1906.

Allgemeine Uebericht:

Von B her breitete sich hoher Luftdruck bis über Zentral-europa aus, die gestern über dem Welt gelagerte Depression zog NE-wärts, das flache, sekundäre Minimum hat sich von der ligurischen Küste über das ganze tyrrhenische Meer und mittlere Region der Adria ausgebreitet. In der Monarchie trüb, leichte NW-liche Winde, stellenweise Schneefall, an der Adria trüb, im N Bora, im S Scirocco und Regen, leicht bewegte See. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Bora bei sukzessiver Bewölkungsabnahme fortbauernb, fälter.

Barometerstand 7 Uhr morgens 61.1, 2 Uhr nachm. 62.9°/a
Temperatur . . . 7 „ +5.4, 2 „ „ +6.8 C
Regenzeit für Pola: 6-7 min.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vorm. 10.1°.

KL. KLEINER ANZEIGER

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Zu vermieten:

Schön möbliertes Zimmer (freier Eingang) zu vermieten
Via Ercole 12, 1. Stod.

Wohnung mit 5 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Anfrage bei Konrad Exner, Telephon 51, Via Deseghi 14. 267

Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Badezimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Auskunft bei Konrad Exner, Telephon 51, Via Deseghi 14. 268

Ein Lawn-Tennis-Platz in Via Medolino zu vermieten.
Auskunft Hotel Central. 293

Möbliertes Schlaf- u. Speisezimmer und Küche zu vermieten.
Anfrage beim Hausmeister Piazza Rinca Nr. 1, 2. St. 298

Zu mieten gesucht:

Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und Zubehör, Gas und Wasser im Hause, in der Nähe der Via Campo Marzio oder Via Siffano. Offerte unter „M. G. 36“ an die Geschäftsstelle des Blattes. 299

Zu verkaufen:

Roter reinrassiger Dackel preiswert, sofort zu verkaufen.
Anfrage an die Geschäftsstelle des Blattes. 294

Gut erhaltener eleganter Kinderiswagen zu kaufen gesucht.
Offerte an die Geschäftsstelle des Blattes. 296

Verchiedenes:

Südmark-Zündhölzer sind zu haben bei Michael Sonnbißler, in dem Tabakverleih am Bahnhof und beim Vereinszahlmeister R. Jorgo. 285

Ich kaufe alte Offiziersuniformen, Gold- und Silberborten, echte sowie auch Imitationen zu höchsten Preisen, wie auch alte abgetragene Herrenkleider. Korrespondenzkarte genügt, komme sofort ins Haus. Pola; Hotel „Stadt Triest“, Wilhelm Gaut. 294

Ein anständiges Mädchen für alles, die mächtig ist, wird ge'mcht. Lafina, St. Policarpo Nr. 191. 291

Das **Hubertus-Leder-Oel**, vormalig Breuers Mars-Oel, ist das beste Mittel der Neuzeit, um jedes Schuhwerk haltbarer, weich und wasserdicht zu machen; es verbürgt trockene Füße, daher Schutz vor Erkältungen.

Politeama Ciscutti - Pola.

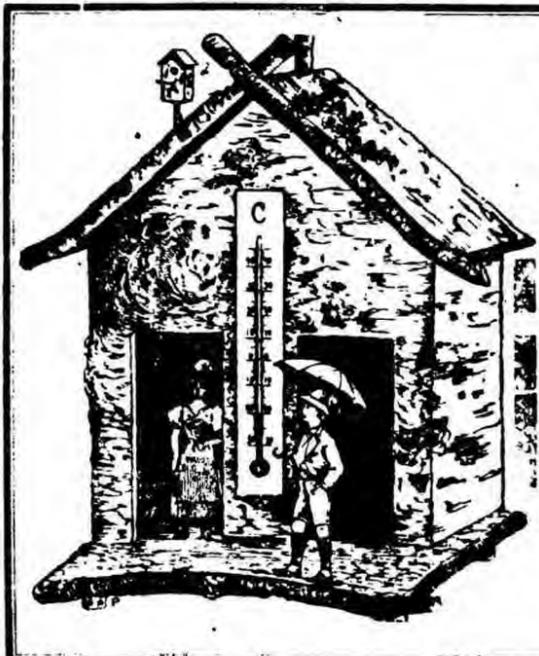
Heute abends um halb 9 Uhr
Zweite große Vorstellung
Spina
mit seinem bekannten Kinematographen.

+ Hygienische Spezialität! +
Franz. und Amerikanische v. 1—10 Nr. das Dugend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. —
Spezialität: „Gummi-Artikel“. 215
Musterkollektion 6 Stück Nr. 250. Preiskurant kostenlos.

Briefmarken!
15.000 verschiedene, seltene, garantiert echt, tadellos, auch Ganzsachen, versendet auf Wunsch zur Auswahl mit 50 bis 70 Prozent unter Senf und anderen Katalogen.
Einkauf.
N. Weiß, Wien, 1. Bezirk, Adbergasse Nr. 8. (Ädher Berlin.)

VITA * VITA
Glänzende Heilerfolge!
VITA
Reinste natürliche **NATRONQUELLE**
Erprobt und empfohlen auf Grund zahlreicher ärztlicher Gutachten bei **Gicht, harns. Diathese, Magen-Darm- u. Blasenleiden. Spezifikum gegen Sodbrennen.**
Vorrätig in allen Apotheken und Depots.
Hauptdepôts in Pola bei:
Alfonso Antonelli — Augusto Zuliani
VITA * VITA

Bauunternehmung
Anton Seharman & Co.
— POLA —
Via Campo Marzio Nr. 1
übernimmt alle wie immer vorkommenden Arbeiten sowie **Reparaturen, Neubauten** aller Art. **Geschäfts- und Familienhäuser, Villen- und Wirtschaftsbauten.** 286
Solide Arbeit und billige Preise!



Gelegenheitskauf, verbindlich bis 31. Januar: Diese und die kommende Woche stehen zum Verkauf 4000 Thüringer Wetterhäuser mit Starkasten und großem Thermometer, das Stück zu 2 St. M. 1.95. 5 St. M. 4.75. 25 St. M. 22. Unter 2 Stück werden nicht versendet. Kommt der Mann mit dem Regenschirm aus dem Haus, so gibt es schlechtes Wetter, kommt die Frau heraus, so gibt es gutes Wetter, helfen sich Mann und Frau im Hause auf, so ist das Wetter sehr ungewiss. — Birkenrinde-Pfitterhaus, außen am Fenster aufzuhängen 98 Pl. Vogelfutter dazu das Pfund 39 Pl. — Nistkästen für das Freie, für Stare, Meisen, Rotschwänzen u. and. Singvögel 85 Pl. — Prima Champignonbrut das Kilo M 1.95. Anleitung liegt bei. Sauromatunknollen, die, trocken ins Zimmer gelegt, ihre wunderbare Blüte treiben 49 Pl.
Gärtnereien Peterseim,
Lieferanten an Schulen und Behörden,
Erfurt.
Dieses Jahr sehr billig: Gemüse- u. Blumensamen, Obstbäume, Rosen. — Hauptkatalog umsonst.

In jeden Haushalt gehört
HUBERTUS-LEDER-OEL
vorm. Breuers Mars-Oel,
weil es das Schuhwerk haltbarer, weich und wasserdicht macht, daher trockene Füße verbürgt. — Pilsenerstrich, reine Hände.
Gottlieb VOITH, Wien, III 1
Fabrik v. Schuhputzartikeln, Amor-Creme, Kavaller-Creme.

Frauen-Zeitung.

Unser Preisrätsel.

Die Auflösung unseres Preisrätsels lautet:
„Halbmond.“

Wichtige Lösungen haben gesandt die Damen:
Antonie Ahne, Karoline Jorgo, Boldi Heissenberger,
Marie Mihelid und Verti Wahn.

Bei der am Freitag vorgenommenen Ziehung fiel
der Preis auf Frau Boldi Heissenberger, Pola, Via
Eiffano Nr. 9.

Die Preisträgerin erhält Mite Kremnig' neuestes
Buch „Mutterrecht.“

Engel und Teufel.

Von Karl Süss.

Nachdruck verboten.

Es sprach der Herrscher zu dem Künstler:
„Der Bilder zweie male mir,
Die, finden sie mein Wohlgefallen,
Ich reich mit Gold will lohnen Dir.
Das eine stelle einen Engel
So schön wie aus des Himmels Schar,
Das andre aber einen Teufel,
Wie du ihn selbst dir denkst, dar.“

Der Künstler hört den hohen Auftrag,
Indem er dankend sich verneigt;
Auf seiner edlen Stirne leuchtet
Der Genius, — die Lippe schweigt.
Er eilt hinweg, um ohne Säumen
Zu ordnen all das Malgerät
Für seinen schöpferischen Pinsel;
Dann sinnt und schafft er früh und spät.

Das Werk gedieh, doch ward vom Meister
Der Zutritt jedem streng verwehrt,
Obschon voll Neugier manches Auge
Das Werden zu seh'n begehrt.
Auch nach der glücklichen Vollendung
Ließ er die Bilder dicht verhüllt
Vor seinen Auftraggeber bringen.
„Herr, dein Befehl, er ist erfüllt.“

„Entfernt die Hüllen!“ sprach der Herrscher,
Als er den hohen Saal betrat.
„Befieh, o Herr, zuerst den Engel
Für sich allein“, der Künstler bat,
Dann schlägt den Vorhang er zur Seite,
Ah, wundervolles Mädchenbild,
Wie man es nie hienieden schaute,
So überirdisch schön und mild.

Es glänzt auf dieser Jungfrau Antlitz
Der hellen Himmelsfreude Strahl,
Den Mund umspielt wie süßes Lächeln
Der reinen Liebe Ideal,
Im Seelen Spiegel ihrer Augen,
Von Leidenschaften nie entweiht
Zwar durchsichtig, doch unergründlich,
Liegt anmutsvolle Heiterkeit.

Die fleckenlose, weiße Stirne
Macht sie zum Cherub rein und hold,
Im Schatten selbst des blonden Haares
Blinkt noch ein Schimmer wie von Gold,
Die Händchen hält sie fromm gefaltet,
Der Odem ihren Busen hebt,
Und ob ihr auch die Schwingen fehlen:
Vom Himmel kam sie doch geschweht.

Man merkt, der Herrscher sei befriedigt,
Indem er mit dem Haupte nickt
Und wohlgefällig vom Gemälde
Auf den geschickten Künstler blickt.
Dann spricht er: „Wahrlich, selbst im Traume
Sah ich ein gleiches Wesen nicht;
Ich will dies Werk dir fürstlich lohnen.
Doch zeig den Teufel nun im Licht!“

Den Engel streng blickt an der Meister,
Blickt auf den Hofstaat ringsumher.
„Entdeckt am Bild man keinen Fehler,
So find' ich deren unsomehr.
Das Auge matt, zu kalt das Lächeln,
Das Antlitz ohne Zauberschein.“
Dann ruft er stolz, die Hülle senkend:
„Dies andre hier muß besser sein!“

Die Höflingschaar sucht neugierig
Und bange an dem Teufelsbild
Den langen Schwanz, die schwarzen Hörner
Und Feueraugen rollend wild.
Doch alles staunt: statt Grauenhaftem,
Ein Weib in hehrer Schönheit Pracht,
Den Engel nebenan verdunkelt
So hohen Reizes Wundermacht.

Bezaubernd glänzt diese Stirne
Und blendender; das Auge sprüht
Berückender; der Sanftmut Rose
Auf dieser zarten Wange blüht,
Elektrischem Gefunkel gleicht
Des Schmachts und des Reizes Geist,
Im Antlitz mit den Ringellocken,
Das Wonnetrunkenheit verheißt.

Halb offen scheint der Mund zu lechzen
Nach Lüften insgeheim entfacht,
Das Märchenauge einzuladen
Zum Rosen in verschwiegener Nacht,
So daß in diesen Jügen alles
Im Wirbelstrom zusammenschäumt,
Was süß und tödlich bis zum Wahnwitz
Gesteigerte Begier erträumt.

Die Höflingschaar steht voll Verwirrung.
Ein Teufelsbild ist sicher nicht
Dies Weib, noch schöner als ein Engel.
Doch sinnend steht der Fürst und spricht,
Dem Künstler gnädig zugewendet:
„Ja, du hast Recht, oft trägt der Schein;
Ein schönes Weib kann unserm Herzen
So Engel als auch Teufel sein!“

Deutsch von Wilt. du Nord.

Ein Mahnruf an Eltern und Erzieher.

Wagt man nichts an den Kindern, so
wagt man sie selber, den Leib wahrschein-
lich, die Seele gewiß. Je an Paul.

Das Wesen der Jugend kennzeichnet sich durch die
Sucht nach unaufhörlicher Tätigkeit, und in allen ge-
sunden Kindern regt sich der natürliche Trieb nach
innerer und äußerer Lebensbewegung. Nichts läge nun
wohl näher als die Vermutung, die Eltern und
Erzieher würden diesem natürlichen Triebe Rechnung
tragen und die Kinder sich herumtummeln und springen
und hellauflauchend im fröhlichen Spiel sich ihres
Lebensfrühlings freuen lassen, und sie darein unter-
stützen und anweisen. Leider ist aber nur zu oft das
Gegenteil der Fall, und während noch die Kinder der
Landbewohner in frischer, kräftiger Luft im Freien
sich tummeln können, verbringen die Stadtkinder die
meiste Zeit ihrer Jugend in der Stubenluft. Oft sind
sie sich selbst überlassen und, wenn das nicht der Fall
ist, durch falsche Erziehungsmethode, die immerfort
warnt, zur Vorsicht und Bedächtigkeit anhält, zur Un-
tätigkeit verdammt. Manche Leute behandeln ihre
Kinder, als wären dieselben aus Porzellan, und möchten
sie womöglich aus bloßer Furcht, es könnte ihnen ein-
mal etwas passieren, in einem Glaskasten verwahren.
Daß man aber durch derartige Behandlungsweise den
fröhlichen Lebens- und Freiheitstrieb von Grund auf
zerstört, daß man dadurch die Kinder empfänglich macht
für Krankheiten und den Grund legt für das blasierte
Wesen der Jünglinge und die Bleichsucht der Mädchen,
bedenkt man nicht. Allen diesen Kengsilichen und Be-
jorgten hat Gellert folgende Fabel geschrieben:

Die Affen baten einst die Bären,
Sie möchten gnädigst sich bemühen
Und ihnen doch die Kunst erklären,

Die Jungen groß und stark zu zieh'n.
„Vielleicht,“ hub von den Affenmüttern
Die weißeste bedächtig an,
„Vielleicht — ich sag' es voller Zittern —
Wächst uns're Jugend bloß darum so siech heran,
Weil wir sie gar zu wenig — füttern.
Vielleicht ist auch der Mangel an Geduld,
Sie sanft zu wiegen und zu tragen,
Vielleicht auch uns're Milch an ihren Fiebern schuld,
Vielleicht schwächt auch das Obst den Magen,
Vielleicht ist selbst die Luft, die uns're Kinder trifft,
(Wer kann sie vor der Luft bewahren?)
Ein Gift in ihren ersten Jahren
Und dann auf Lebenszeit ein Gift.

Vielleicht ist, ohne daß wir's denken,
Auch die — — Bewegung ihre Pest;
Sie können sich durch Springen und durch Schwenten
Oft etwas in der Brust verrenken,
Wie sich sehr leicht begreifen läßt,
Denn uns're Nerven sind nicht fest.“
Für fängt sie zärtlich an zu weinen,
Nimmt eins von ihren lieben Kleinen,
Das sie so lang und herzlich an sich drückt,
Bis ihr geliebtes Kind — erstickt.

Was macht die Kinder siech? Vielleicht Natur u. Zeit?
Nein, mehr der Eltern Weichlichkeit.

Wir wünschen von Herzen, daß recht viele Eltern
zu dieser Erkenntnis kämen. Wir wünschen, daß man
einsehen lernt, daß Körperübung wesentlich dazu beiträgt,
gesund zu bleiben und gesund zu werden, und daß die
durch Körperübung erlangte Geistesgegenwart und Ge-
lenkigkeit Antwort geben auf die Fragen: Wie kommt
es nur, daß diesen wilden Buben nichts passiert,
während doch anderen artigen Kindern fortwährend
etwas zustoßt?

Gerade die heutige Zeit bedarf einer frischen und
fernhaften Jugend. Kinder, die nur den Weg vom
Elternhaus bis zur Schule kennen, die fortwährend
über den Büchern sitzen mit der Brille auf der Nase;
Burschen, die keine Freude am Spiel haben, die wohl
die deutschen Heldensagen lesen, aber nie dabei auf
den Gedanken kommen, in sich auch wenigstens deutsche
Kraft zu verkörpern; junge Leute mit eingefallener
Brust, hohlen Wangen und vertrockneten Stimmen sind
zu bedauern. Sie haben keine Jugend. Aber Buben,
denen die Lebenslust aus den Augen blüht, die schreien
können, daß die Wände wackeln, und lachen, ohne einen
Grund zu haben; Knaben, die miteinander Krieg
führen, sich heute prügeln und morgen die besten
Freunde sind, denen das Sitzen schwer fällt, denen kein
Graben zu breit ist und kein Apfel zu hoch hängt,
die über den Zaun klettern und wohl auch einmal mit
zerrissenen Kleidern nach Hause kommen, die haben
noch Jugend.

So wird die deutsche Jugend heranwachsen: groß,
breitschulterig und stämmig, tapfer und doch mild-
herzig, fähig, das Vaterland zu verteidigen und die
Last der ihrer wartenden kulturellen und wirtschaft-
lichen Aufgaben auf sich zu nehmen, imstande, „das
Wellenrad weiter zu schieben.“

Aber auch die Mädchen sollen ihre Jugend ge-
nießen. Treibhausgewächsen, Rosen ohne Duft und
Farbe vergleichbar wernen die Mädchen, welche fort-
während nur ins Haus gebannt sind. Bei der
Mädchenerziehung zeigt es sich sehr deutlich, was für
bittere Folgen übertriebene Mengtsilichkeit und die Unter-
drückung jedweder freieren und lebhafteren Körper-
tätigkeit haben. Zwar werden die Mädchen beim Still-
sitzen und Ruhigverhalten sich nicht einmal die kleinen
Finger verstauchen oder eine Hautabschürfung zuziehen,
aber schlechte Körperhaltungen werden sie bekommen
und die Bleichsucht dazu. Es werden artige Mädchen;
freilich, die goldene Jugendzeit haben sie nicht gekannt.

Wie ganz anders ist doch die weibliche Jugend in
geschmeidiger Kraft und Frische. Wie verschwindet in
froher Geselligkeit mit anderen durch Spiel und Turnen
die Pinksilichkeit und Schwerefülligkeit, wie wird durchs
Turnen die Schiefeit der Mädchen beseitigt und die
so schön kleidende Anmut gefördert. Kraft gepaart
mit Anmut, Lebenslust und Schaffensfreude, Gutherzig-
keit und Edelsinn, aber auch Ordnungsliebe und gute
Sitte werden durch Turnen und Spielen erhalten und
großgezogen.

Darum, ihr Eltern und Erzieher, verschafft euren
Kindern und Schutzbefohlenen mehr Bewegung und
damit zugleich goldene Erinnerungen an eine glückliche
Jugendzeit. Die Schule kann in Bezug auf körper-
liche Ausbildung der Kinder ihren Zweck nicht ganz
erfüllen, denn zwei Turnstunden in der Woche sind
nach Ausspruch hervorragender Pädagogen und Ärzte
viel zu wenig. Der Staat sollte sich ja auch die
Unterstützung und Pflege des Turnens mehr angelegen
sein lassen, aber der hat für diese Bestrebungen nur
gute Worte und wenig Geld.

Warum auch mehr? Für schöne Menschenfiguren
sorgen ja Schneider, Schuster, sowie Fabrikanten, welche
sich mit der Erzeugung von Schminke und anderen
künstlichen Schönheitsmitteln beschäftigen. Derartige
Erscheinungen erklären uns ganz deutlich die vermin-
derte Freude an körperlichen Übungen und die Er-
schlaffung des Kraftgefühles unserer modernen Jugend.
Diese Erscheinungen stellen aber auch die Aufgabe, die
heranwachsende Jugend mehr zur Bewegung, zum

Turnen anzuhalten, u. zw. nicht in den Städten allein, sondern auch auf dem Lande, wo die Körperhaltung der Schuljugend dem Auge des Menschenfreundes geradezu wehe tut.

Darum frisch geturnt und gespielt. Und wenn man den wohlthätigen Einfluß geregelter Leibesübungen an unserer Jugend wahrnehmen wird, dann mögen auch die mit der Erziehung derselben Vertrauten an ihren eigenen Körpern die erfrischende Wirkung des Turnens erproben. Das Turnen erhält auch bis ins späte Alter Gesundheit und Körperkraft, Frohsinn und Weisheitsfrische.

M. Hirt.

Frauenbewegung.

Die Frau und das Wahlrecht. Eine Umfrage eigentümlicher Art hat die „Osterr. Volkszeitung“ vorgenommen. Sie betrifft das Wahlrecht der Frauen. Das Blatt ist bei der Auswahl seiner Gewährsmänner und der nicht minder zahlreichen „Gewährsfrauen“ so vorgegangen, daß die Antworten fast ausnahmslos zustimmend ausfallen mußten. Abgeordneter Professor Dr. Hofmann v. Wellenhof will das aktive Wahlrecht allen Frauen in selbständiger Lebensstellung zugeteilt wissen, die auf den Unterhalt durch den eigenen Erwerb angewiesen sind. Am ausführlichsten äußert sich Dr. Ferdinand Kronawetter, am kürzesten und — unhöflichsten Prof. Dr. Eduard Suchs, der Präsident der Wiener Akademie der Wissenschaften. „Ich bitte, mich um solche Dinge nicht zu fragen. Die Antwort des Naturforschers kann nur eine rund ablehnende sein.“

Die Frau an der Universität. An der Wiener Universität hat neulich eine Mineralogin die Nigorosen einstimmig mit Auszeichnung bestanden und sich hiemit den Titel eines Doktors der Philosophie erworben. Die Kandidatin, welche sich vorher der Lehramtsprüfung für die naturgeschichtlichen Fächer an Gymnasien und Realschulen mit gleich gutem Erfolge unterzogen hatte, heißt Wilha Gerhart und ist die Tochter eines Beamten des Wiener kaufmännischen Vereines, Herrn Rudolf Gerhart.

Die Frau im Pressdienst. Viele Mädchen lernen auch den Pressdienst vom Grund aus, tun Reporter- und Redaktionsdienst, und vielen Frauen gelang es, sich auf diese Art zu leitenden Stellen emporzuarbeiten. Auch an der neu gegründeten Lehranstalt für Journalistik an der Universität in Columbia hören viele Frauen die einschlägigen Fächer, das heißt Nationalökonomie, Literatur, Sprachen, Politik, Handels- und Verkehrslehre, Geschichte, Ethik, Finanzwissenschaften usw. Die letzte Statistik weist für America 2103, für England 600, für Deutschland 410 Journalistinnen aus und diese Zahlen sind stetig im Wachsen begriffen. Der neueste Märchner nennt 1200 deutsche Schriftstellerinnen, die sich auf alle Fächer: Kunst, Literatur, Wissenschaft, Hauswirtschaftliches usw. verteilen. Fast ausnahmslos haben alle Zeitungen weibliche Mitarbeiter und an zahlreichen Blättern bekleiden Frauen leitende Stellen, seitdem die Frauenbewegung am Werke ist. Bei der amerikanischen Zeitung „Harper's Magazine“, die eine Dame, Miss Mary Booth, leitet, soll diese ein Jahreseinkommen von 34.000 Kronen beziehen. Sie hat als Volksschullehrerin begonnen. Daß man jenseits des Ozeans von Leittaristinnen hört, die 10.000 bis 25.000 Kronen und auch noch etwas mehr beziehen, betrifft nicht einen einzelnen Fall. Mit solchen Gehältern und Honorariaten kann man bei uns nicht rechnen, wohl aber gibt es in Deutschland — wie eine Statistik von Eliza Jachenhäuser kürzlich feststellte — Chefredakteurinnen, die jährlich bis an 5000 Mark beziehen, Korrektorinnen und Mitarbeiterinnen, die für einige Dienststunden des Tages 600, 1200 oder 1400 Mark verdienen, und das ist für die verhältnismäßig kurze Zeitdauer der Bestrebungen ein schöner und glücklicher Erfolg.

Die Frau an der Technik. Der Prinzregent von Bayern hat genehmigt, daß an der technischen Hochschule in München Mädchen, die das Reifezeugnis eines deutschen humanistischen Gymnasiums oder eines deutschen Realschulmädchens besitzen, als Studierende eingeschrieben werden können. Ebenso hat das Preussische Ministerium die Bewerbung einer rite vorgebildeten Abiturientin um Zulassung zur technischen Hochschule dahin beantwortet, daß ihrer Immatrikulation nichts im Wege stünde. — Dieses Jahr wird in St. Petersburg eine neue höhere Lehranstalt eröffnet: das Petersburger technische Institut für Damen. Die Anstalt wird zwei Fakultäten erhalten, eine für das Baufach (für Ingenieure und Architekten) und eine elektrotechnische Abteilung (für Elektrotechniker und technische Chemie). Die Anstalt soll mit 200 Hörerinnen eröffnet werden. Die Zahl der Kandidatinnen übersteigt schon die festgesetzte Zahl, so daß man die Aufnahme von einer Prüfung abhängig machen wird. Der Kursus soll vier Jahre dauern, das Honorar wird fünfzig Rubel für das Halbjahr betragen.

Die Leiden der Telephonbuben. Ueber nervöse Störungen bei Telephonistinnen macht der Nervenarzt Doktor Wallbaum in Berlin wichtige Mitteilungen. Die Erkrankung hat, wie man weiß, folgende Ursachen: Die Telephonistin wird von einem Teilnehmer angerufen; dies macht sich im Amte durch Herabfallen einer Klappe oder durch Aufglücken eines Lämpchens bemerkbar. Darauf schaltet sich die Telephonistin, die den Hörer auf dem Kopfe hat, in die Leitung ein; dann meldet sie sich bei dem Anrufenden und verbindet diesen mit einem anderen Amte oder Teilnehmer; hierauf schaltet sie sich aus. Sehr häufig kommt es nun vor, daß der Angerufene ungeduldig wird und anklingelt, hervor sich die Telephonistin ausgeschaltet hat. Letztere bekommt dann den sogenannten Kurbel- oder Teilnehmerstrom. Es gibt kaum eine, die noch keinen solchen Strom erhalten hat; doch wird dieser im allgemeinen gar nicht als etwas absolut Unangenehmes empfunden. Dieser Strom hat eine Spannung von fünf bis zehn Volt. Nun kommt es aber vor, daß der „Kurbelstrom“ des Öfteren äußerst stark ist und sich in erschütternder Weise dem ganzen Körper mitteilt. Zur Erklärung für diesen stärkeren Strom wurde die Vermutung ausgesprochen, daß in solchen Momenten die Telephonistin, also Schwachstromleitungen mit Starkstromleitungen auf irgendeine Weise in Verbindung getreten sein müßten. Die Telephonistinnen erkrankten unter schweren Erscheinungen: Schwinden, gestörte Herzaktivität usw. Diese Fälle weisen nach Dr. Wallbaums Ansicht darauf hin, daß bei der Auswahl des Personals für den Telephondienst eine bessere Sichtung vorgenommen werden muß. Es müßten

zu den Untersuchungen genauere Fragebogen ausgearbeitet werden; ausgeschlossen vom Telephonienste sollten jedenfalls die Bewerberinnen sein, in deren Familien Heisteskrankheiten und funktionelle oder organische Nervenkrankheiten nachweisbar sind. Fernerhin müßten auch die Damen, von denen eines der Eltern an einer schweren chronischen Erkrankung gestorben ist, genauer auf die Leistungsfähigkeit des Nerven- und besonders auch des Gefäßsystems untersucht werden. In prophylaktischer Beziehung wird die Postbehörde dahin trachten müssen, den technischen Betrieb bei der Telephonie so zu vervollkommen, daß die elektrischen Unfälle auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Auch ist die Behörde schon eifrig bemüht, in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen. Fernerhin warnt Dr. Wallbaum davor, eine einmal Verletzte nach einer Erholung von wenigen Tagen sofort wieder in den Dienst zu schicken oder sogar im Dienste zu belassen. Auch gegen ihren Willen sollte man Verunglückte auf längere Zeit dem Dienste entziehen und sie in geeignete Behandlung geben, um so dem Nervensystem die zur Erholung durchaus notwendige Ruhepause zu gewähren.

Eine Volkshochschule für Mädchen soll in Nord-schleswig, in Tingleff, errichtet werden. Die Gründung schließt sich selbstverständlich an die dänische Volkshochschulbewegung an; man beabsichtigt aber, sie in national-deutschem Sinne zu gestalten und Mängel der dänischen Volkshochschule zu vermeiden. Die Leitung soll, im Gegensatz zu den dänischen Volkshochschulen, in die Hand einer Vorsteherin gelegt werden.

Fürs Haus.

Der Lampe geht es ebenso wie dem Menschen. Sie verlangt in erster Linie eine gute Behandlung. Die Brenner bedürfen eines monatlichen Auslöschens, wenn sie ein klares, stetes Licht geben sollen. Essig mit ein wenig darin gestreutem Salz ist die Flüssigkeit, in welcher sie gekocht werden sollen. Dochte sollen nie geschnitten werden, sondern der verkohlte obere Rand sollte mit einem Streifen Papier oder einem Tuche und zwar an jedem Tage, abgerieben und nur etwa vorstehende Fasern mit einer Scheere abgeschnitten werden. Ein alter Docht festigt sich so sehr, daß sein Gewebe nicht mehr lose genug bleibt, um das Öl gut anzuziehen zu können. Die Glasgylinder sollten nicht gewaschen werden, sondern sollten täglich mit einem Tuche abgerieben werden, das ein wenig mit Alkohol angefeuchtet ist. Dies erhält sie schön und glänzend. Schirme sollten tief genug herunterreichen, um zu verhindern, daß das Licht durch das klare Glas die Augen treffe, gleichviel wie tief man auch sitzen mag. Der Ölbehälter sollte täglich nicht ganz bis zum Rande gefüllt werden.

Achtung ihr Mütter! Es geschieht recht oft, daß der Arzt an das Krankenbett von Kindern im Alter von 2 oder 2½ Jahren gerufen wird, die plötzlich vom heftigen Krämpfen befallen worden sind, ohne daß die Mutter die Ursache zu nennen vermag. Den Fragen des Arztes gelang es bald festzustellen, daß das mit der Aussicht betraute Kindermädchen oder eine sonstige Person durch häufige Drehende und schaukelnde Bewegung des Kindes die Krankheit deselben herbeigeführt hat. Irgend etwas hat die Wärterin veranlaßt, sich zu drehen und zu wiegen. Daß nach Beendigung dieser Bewegungen das kleine Wesen das Köpfchen hängen läßt, hat sie natürlich nicht bemerkt, bis die Krämpfe eintreten, die das Leben bei Kindern in so zartem Alter stets gefährden! Darum Achtung, ihr Mütter!

Die gesundheitlichen Nachteile großer Teppiche. In den Wohnungen der Wohlhabenden ist es Sitte geworden, die Zimmer mit großen, den Boden mehr oder weniger vollständig bedeckenden Teppichen auszustatten, ja einzelne lassen sogar mit festgenagelten Stoffen die ganzen Zimmerböden belegen. Diesem Verfahren gegenüber sei doch an die Sitte unserer Väter erinnert. Noch vor fünfzig Jahren war die weißgeschuerte Stube ein Stolz der Hausfrau, und mit weißem, losem Sand wurde sie bestreut, damit nicht die schmutzigen Stiefelsohlen der Besucher den Boden, sondern nur den Sand verunreinigten, auf dem sich der Schmutz abrieb. Bei jener einfachen Ausstattung war jede Beschmutzung des Bodens sofort sichtbar, heute aber muß sie schon sehr stark aufgetragen sein, wenn man die Flecken in den bunten Farben des Teppichgewebes sehen soll. Im allgemeinen ist der Staub und der von der Straße hingebachte Schmutz auf den Teppichen wenig bemerkbar, und da er sich dem Auge nicht ausdrängt, ist insolge dessen das Reinlichkeitsbedürfnis sehr zurückgegangen, und kaum einmal wöchentlich, meistens nur alle 14 Tage, werden die großen Teppiche geklopft. Die festgenagelten Stoffe dagegen bleiben monatelang, ja sogar jahrelang liegen, und niemand denkt an die ungeheuren Mengen von Schmutz, die in ihnen und unter ihnen festsitzen. Ob und wie weit dieses wenig saubere Verhalten mit als ein Beförderer beim Ausbruch ansteckender Krankheiten zu betrachten ist, soll hier nicht erörtert werden; daß es eine Rolle dabei spielt, ist ganz außer Frage. Die Unreinlichkeit an und für sich, welche in einer derartigen Behandlung der Fußböden liegt, ist schon Grund genug, energisch dagegen aufzutreten, besonders wenn man bedenkt, daß die Kinder auf diesen schmutzigen Unterlagen spielen, durch ihr Herumläufen Staub aufwirbeln und ihn dann einatmen, daß sie darauf liegen und darauf herumtrinken. Daher ist es durchaus begründet, wenn Kinderärzte für den strophulösen Ausschlag der Kinder in vielen Fällen die Unreinlichkeit in den Boden- und Teppichen verantwortlich machen. Vom Standpunkt der Gesundheit und der Reinlichkeit sind den großen Teppichen und den Stoffdecken auf den Böden Linoleumbelege entschieden vorzuziehen, weil diese sich täglich leicht reinigen lassen, für Schmutz undurchlässig sind und ebenfalls warm halten.

Schädlichkeit nasser Kleider. Eine sehr gefährliche Art der Erkältung ist die durch nasse Kleider. Die kräftigste Gesundheit kann dadurch zugrunde gerichtet werden, und täglich sieht man bei kraftvollen jungen Leuten Fieber, Gliederreizen und andere Krankheiten daraus entstehen. Wer sich viel im Freien aufhält, ist auch häufig einer solchen Durchkühlung ausgesetzt; doch kann man die Gefahr vermindern, wenn man so lange in Bewegung bleibt, bis die Kleider trocken sind.

Für kleine Köchinnen.

Heute will ich euch lehren, Pfannkuchen zu backen: Eine gestrichene Kuchen-Obertasse feines Mehl, eine gleiche Tasse frische Milch, den dritten Teil einer solchen Tasse heißen Wassers, ein frisches Ei und eine Messerspitze Salz. Aus dieser Portion werden vier schöne Kuchen von der Größe einer Untertasse.

Das Mehl wird in einem tiefen Geschirren mit etwas Milch fein gerührt, dann mit dem Ei und Salz ein wenig geschlagen

und die übrige Milch und das Wasser langsam hinzugerührt, aber nicht auf einmal hineingegossen. Ist das geschehen, so setzt eure kleine Pfanne auf Feuer, reibt sie mit einem reinen Stück Papier ab und legt ein Stückchen Butter oder Fett von der Größe einer dicken Kirche hinein. Wenn die Butter ganz heiß geworden ist, so laßt sie durch die Pfanne fließen. Dann tut fünf kleine Eßlöffel voll Teig auf verschiedenen Stellen in eure Pfanne, laßt sie einige Augenblicke ruhig stehen, steckt mit dem Pfannkuchmesser unter den Kuchen, und wenn derselbe sich löset, so faßt an, ihn zuweilen zu schütteln; aber schüttelt ihn nicht ins Feuer! Der Kuchen wird nun bald unten dunkelgelb geworden sein und also umgewendet werden müssen. Hierzu nimmt man das Kuchenblech in die linke Hand, läßt den Kuchen aus der Pfanne daraufgleiten, legt ein Stückchen Butter oder Fett auf die ungedeckene Seite, die Pfanne darauf und wendet ihn schnell um. Dann läßt man auch die andere Seite gelbbaden, wobei man gleichfalls zuweilen schütteln und die Pfanne drehen muß. Dann ist der Kuchen fertig.

Jetzt wißt ihr kleinen Mädchen, wie ihr gute Pfannkuchen backen müßt, doch rate ich euch als eine treue Freundin, mit Mutters Köchin ein freundliches Wörtchen zu sprechen, daß sie euch einigemal dabei helfe; bald werdet ihr dann selbst damit fertig werden können. Ich würde an eurer Stelle zum Dank ihr jedesmal einen Kuchen für ihre Mühe bringen.

Als Beilage zum Pfannkuchen ist jedes gekochte Obst eine angenehme Beilage, als einzelnes Gericht würde es gut sein, ein Stückchen Brot dazu zu essen.

Tannenduft kann man in einem Zimmer erzeugen, wenn man in 1 Liter kochenden Wassers einen Teelöffel voll Terpentintöl trüpfelt und dieses Versetzen einigemal täglich wiederholt.

Das moderne fußfreie Kleid.

Mit großer Freude muß es begrüßt werden, so schreiben die „Blätter für Volksgesundheitspflege“, daß die Frauen mehr und mehr auf die langen und schleppenden Straßenkleider verzichten und das fußfreie Kleid bevorzugen. Es ist vollkommen unverständlich, wie man trotz aller Warnungen seitens der Aerzte und Künstler sich so lange Zeit nicht dazu hat entschließen können, eine Mode aufzugeben, welche weder schön noch gesundheitlich einwandfrei ist und welche außerdem ihre Anhängerin in schwerer Weise körperlich belästigt; denn die Frauen sind gezwungen, das lange Kleid stets gerafft zu tragen, eine Aufgabe für die Armmuskulatur, welche sehr bedeutend genannt werden muß und, in Gewichtszahlen ausgedrückt, manche sich als schwächlich und schonungsbedürftig betrachtende Frau über ihre körperliche Leistungsfähigkeit in Erstaunen setzen würde. Man hat gegen das fußfreie Kleid stets eingewandt, daß bei ihm ein großer Fuß schonungslos sichtbar werde, ohne zu bedenken, daß bei dem gerafften langen Kleide daselbe eintritt, aber in der unschönen Form, und daß die Fußbekleidung dann außerdem durch den Kleidersaum beschmutzt ist. Es kommt nicht darauf an, ob der Fuß groß oder klein ist, sondern ob er sauber und schön bekleidet ist, und darauf achtet die Trägerin des fußfreien Kleides in ihrem eigenen Interesse stets. Nur einen Nachteil hat das fußfreie Kleid, und darauf sei hier nachdrücklich hingewiesen: Erkältungen können bei ihm leichter eintreten als bei dem bisher getragenen langen. Indessen hat die Bewegung für Kleiderreform auch bereits die Unterbekleidung ebenso angenehm für die Trägerin als entsprechend den Forderungen der Aerzte umzugestaltet gewußt, und das geschlossene Beinkleid aus Seide oder Wollstoff mit dem waschbaren Einsatz genügt beim fußfreien Kleide vollkommen zum Schutz gegen Erkältung. Mit dieser Umänderung möge das fußfreie Kleid recht bald von allen Frauen als Straßenkleid benutzt werden, dann werden auch nicht mehr gegen das Aufwirbeln des Straßentaubes polizeiliche Vorschriften notwendig sein, wie sie neulich in sehr nachahmenswerter Weise in Nordhausen erlassen wurden; dann wird die Trägerin auch nicht mehr an ihrem Kleide Krankheitskeime in ihr eigenes Haus tragen, sie wird mit dem sauberen Schuhwerk entschieden vorteilhafter aussehen, sie wird größere Bewegungsfreiheit haben und sie wird schließlich nicht mehr gezwungen sein, sich durch das Rafften ihres Kleides zwecklos zu ermüden.

Seewesen.

Die Verhandlungen zwischen dem Lloyd und der Regierung. Die Verhandlungen, welche gegenwärtig zwischen Vertretern der Regierung und des Lloyd geführt werden, nehmen einen verhältnismäßig raschen Fortgang. Nachdem der allgemeine Gang der Verhandlungen festgelegt und in eine Erörterung des gesellschaftlichen Itinerärs eingegangen worden war, wurden bereits die Paragraphen 1 und 2 des neuen Vertrages in Beratung gezogen. Wie verlautet, dürfte die Dauer des neuen Vertrages auf 20 Jahre bemessen werden und der Vertrag demnach, mit dem 1. Jänner 1907 beginnend, bis zum Jahre 1927 in Kraft bleiben. Der gegenwärtig geltende Vertrag vom 12. August 1891 war auf 15 Jahre, vom 1. Jänner 1892 an, abgeschlossen worden. Was die Tarife des Lloyd anbelangt, so werden die seinerzeitigen Beschlüsse des Industriekongresses über die Normalfrachttarife des Lloyd zur Grundlage genommen werden. Die kombinierten Levantetarife dürften aufrechterhalten werden, die Tarife nach Griechenland, Ägypten, dem Schwarzen Meere, Vorder- und Hinterindien, China und Japan einer Revision unterzogen werden. Gegenüber den geltenden Sätzen würden die neuen Tarife für die Jahre 1907 und 1908 eine Ermäßigung aufweisen. Die normalen Frachttarife sind stets auf zwei Jahre zu bestimmen und während dieser Zeit seitens einer Tarifkommission, welcher Vertreter der Regierung, des Lloyd, und der Industrie angehören, zu revidieren. Der dalmatinische Dienst wird von dem Lloyd abgetrennt und einer Gesellschaft übertragen werden, die von dem Lloyd und den fünf interessierten Rhederfirmen gebildet werden wird. Das Aktienkapital dieser dalmatinischen Schiffahrtsgesellschaft wird mit 10 Millionen Kronen bemessen werden, und von diesem Aktienkapital dürfte der Lloyd ein Drittel übernehmen. Gegenwärtig wird der dalmatinische Verkehr seitens des Lloyd mit neun Schiffen und seitens der fünf Rhederfirmen mit 26 Schiffen betrieben, diese 35 Schiffe dürften in die neue Gesellschaft als Apports eingbracht werden und deren Schiffspark durch die Bestellung von sieben neuen Schiffen vermehrt werden. Das Aktienkapital der neuen dalmatinischen Gesellschaft wird in der Weise aufgebracht werden, daß außer den Schiffen, welche als Apports eingbracht werden, jeder Teil das Recht haben soll, so viel neue Aktien zu beziehen, als verhältnismäßig dem Werte der von ihm eingbrachten Schiffe entsprechen. Die

vom Lloyd abzutrennende dalmatinische Linie wird den Dienst nach Dalmatien, den dortigen Inseln und Bläsen, ferner nach Istrien und Albanien betreiben, und es soll ein täglicher Dienst zwischen Triest und Albanien eingerichtet werden. Voraussichtlich dürften die zur Erweiterung des Lloyd und für den Ausbau der dalmatinischen Linien notwendigen Schiffneubauten auf österreichischen Werften hergestellt werden, um schon der beabsichtigten Schiffsbauprämie teilhaftig zu werden. In diesem Falle wäre den österreichischen Werften, wie erklärt wird, eine Beschäftigung für die nächsten fünf bis sechs Jahre gesichert.

Der dienstälteste Angehörige der nordamerikanischen Marine. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in der britischen und nordamerikanischen Marine die durchschnittliche Dienstzeit der Matrosen und Subalternoffiziere eine bedeutend längere ist als in den Marinen, wo die allgemeine Wehrpflicht eingeführt ist. Besonders gilt das von der Marine der Vereinigten Staaten. Ein eklatantes Beispiel hierfür ist die Jubiläumsfeier eines alten ehrwürdigen Deckoffiziers, welcher vor kurzem als der dienstälteste Angehörige der Kriegsmarine sein 58jähriges Dienstjubiläum beging, zu welchem ihm Roosevelt persönlich seinen Glückwunsch darbrachte. Dieser alte Seemann, William Gardner, wurde 1847 in die Kriegsmarine aufgenommen und ist seit der Zeit ununterbrochen in Dienst gewesen. Er steht jetzt im 69. Lebensjahre und versieht zurzeit seinen Dienst auf dem in Chicago stationierten Schulschiff „Dorothea“. Während seiner 58 Dienstjahre hat Gardner an allen wichtigen Unternehmungen der nordamerikanischen Marine teilgenommen. Zuerst befand er sich an Bord der Fregatte „Preble“ und nachher wieder mit dem berühmten Farragut auf dem Flaggschiffe „Hartford“. Während des Bürgerkrieges in der Schlacht in der Mobile-Bai befand sich Gardner an Bord der „Sonoma“ und wohnte der Uebergabe des Admirals Buchanan von den Konföderierten mit bei. Der alte Veteran denkt noch gar nicht daran, seinen Abschied zu nehmen, und beabsichtigt, bis zu seinem Lebensende dem Sternbanner treu zu bleiben.

Die Vorteile des raschen Schiffbaues in der englischen Marine sind in der Denkschrift der englischen Admiralität zum neuesten Etat wie folgt zusammengestellt: 1. Die Mängel eines Schiffstyps werden früher gefunden und können bei Vermeidung größerer Kosten für die folgenden Schiffe noch rechtzeitig berücksichtigt werden. 2. Die Gefechtsstärke der Flotte wird vergrößert, da die Neubauten bei lang-

jamerem Bau um den Betrag der Bauverlängerung dem Gebrauch entzogen sind. 3. Man erhält schneller die Zinsen für das angelegte Kapital, da dieses während der Bauzeit tot daliegt. 4. Je rascher gebaut wird, desto billiger wird das Schiff. (Denn fast die Hälfte der Baukosten sind Arbeitslöhne!) 5. Wenn man doppelt so rasch baut, spart man die Hälfte der Hellinge. Was für die englische Marine gilt, gilt auch für uns.

Allerlei.

Der feuchteste Ort der Erde ist nach der russischen Meteorologischen Zeitschrift Tschirapunski in Assam. In den letzten zehn Jahren betrug die durchschnittliche Regenmenge 37 Fuß. Danach kommt die Umgebung von Bombay mit 21 Fuß jährlich, wenn auch die Station Debunduscha in Kamerun mehrere Jahre lang, hauptsächlich im Sommer, einen Durchschnitt von 34 Fuß gehabt hat. Das nasseste Jahr für Tschirapunski war 1851 mit 48 Fuß, das Debunduscha mit 46 Fuß. Hier fielen am 16. Juni 1903 18 Zoll Regen, über die Hälfte der durchschnittlichen jährlichen Regenmenge, die in London fällt.

Mehr oder weniger verheiratete Amerikanerinnen. Der Zustand, daß weder in den Vereinigten Staaten als solchen, noch in den einzelnen, die Union bildenden Staaten Gesetze zur Regelung des Zivilstandes bestehen, daß ferner das Recht, Ehe zu schließen, in die Hände sehr vieler Personen von vorübergehender Beamtenqualität gelegt ist, und daß endlich die sogenannte gemeinrechtliche Ehe vielfach zu Recht besteht, das heißt ein Konkubinats, das bis zu einem gewissen Grade die Folgen einer regulären Ehe mit sich bringt, bewirkt es, daß in den amerikanischen Ländern sehr viele Menschen leben, deren Zivilstand einfach nicht festzustellen ist. Bei der Schnelligkeit, mit der die Volkszähler zu arbeiten pflegen, mag auch dieser oft allen Verichten unergründliche Bunt nicht so leicht festzustellen sein. Jedenfalls existiert in den Vereinigten Staaten eine ziemlich zahlreiche Klasse von weiblichen Wesen, die sich selbst nicht als „ledig“ bezeichnen, sondern verheiratet zu sein angeben, aber, weil sie weder mit dem Ehemann zusammenleben, noch seine Adresse kennen, den Zensurvermerk „Eheverhältnisse unbekannt“ erhalten. Dem Newyorker „Sun“ zufolge soll diese interessante Frauenkategorie am zahlreichsten in Chicago, Newyork und in St. Louis vertreten sein. Chicago steht auch mit der Zahl der geschiedenen Frauen (2486) über dem so viel größeren Newyork, wo im Jahre 1900 nur deren 2000 aufgefunden wurden. Endlich hat Chicago weit mehr Verhaftungen von Ehemännern, die vergessen haben, für ihre „besseren Hälften“ zu sorgen und demgemäß mit Alimentenklagen bedacht werden, aufzuweisen als irgendeine andere amerikanische Stadt. Juristen und Soziologen, die sich mit dem Spezialstudium der „mehr oder weniger verheirateten“ Amerikanerinnen befassen wollen, mögen sich daher in erster Linie nach Chicago begeben. Gutem Vernehmen nach können sie aber auch in Newyork auf dem Gebiete sehr merkwürdige Erfahrungen sammeln.

P. T. Nachstehend gestatte ich mir, Ihnen die billigsten Preise meiner Prima Eigenbau-Weine zu notieren, mit der Bitte, mich im Bedarfsfalle mit recht belangreichen Aufträgen zu beehren. — Ich liefere:

Lissaner rot	à 44 u. 48 h	loko Bahnhof Pola, in Leihfässern, welche ich nicht in Rechnung stelle, mir jedoch innerhalb 6 Wochen nach Erhalt des Weines unbeschädigt und franko Station Pola, als mein Eigentum (zahlbar und klagbar Pola) retourniert wrden müssen. — Aufträge werden nur gegen Nachnahme, auf Rechnung und Gefahr des Empfängers und von 53 Liter aufwärts effektiert. — Für die Naturechtheit meiner Weine übernehme ich volle Garantie. Es werden bei dieser Ware keinerlei Reklamationen (Beschädigungen unterwegs) berücksichtigt. Die Weine sind an kühlen Orten zu lagern und vor dem Abzapfen ca. 6 Tage ruhen zu lassen. Die Flaschen müssen gut verkorkt, im Kühlen liegend, womöglich im Sande aufbewahrt werden.
„ weiß	à 44 „ 48	
Istrianer rot	à 36 „ 40	
„ weiß	à 36 „ 40	
Dalmatiner rot	à 36 „ 40	
„ weiß	à 36 „ 40	
Schiller (Opollo)	à 36 „ 40	
Terrano (gerebelt)	à 36 „ 40	
Muskat (weiß, süß)	à 48 „ 52	
„ (rot)	à 52 „ 56	
Refosco	à 1.60	
Marsala	à 1.40	
Vermouth	à 1.20	

Rotweine sind besonders für Blutarme empfehlenswert.
Für jeden Haushalt und Gastwirt zu empfehlen.

Hochachtungsvoll
JOHANN M. ŽIC - POLA
Weineigenbau- & Großhandlung
Admiralstraße Nr. 12.

Es wird höflichst um genaue Adresse ersucht.

Es wird höflichst um Weiterverbreitung gebeten.



30 Heller

kostet jedes Inserat im „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Morgenblattes“. Der „Kleine Anzeiger“ erscheint täglich.

Original-Fabrikspreise der Zeiss - Doppel - Feldstecher
mit erhöhter Plastik des Bildes.
Lineare Vergrößerung: 4-fach „Feldstecher“ Mark 110, 6-fach Mk. 120, 8-fach Mk. 130; 12-fach Mk. 185.



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer Rindslederbehälter mit Schulterriemen kostenlos beigegeben. 284

Direkter Vertreter für Pola nur:
K. JORGO
Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21

Für Jünglinge und Bacfische,
für Solche, die es waren und Solche, die es werden wollen
eignen sich die beiden allerliebsten Schriften
Lyall, „Die kleinen Missionare“, Mk. 1.—
und
Pupke, „Das glücklichste Mädchen von Holstein“, Mk. 0.30
in gleich vorzüglicher Weise. — Gegen Einwendung des Betrages postwendend.
Berlin W. 50. Internationale Verlagsanstalt.
(Namen und Adresse des Bestellers recht deutlich schreiben.)

Original - Patent ROSKOPF-UHR!!
reguliert mit dem Mittagsschub.
Mit reeller Garantie.
Originalpreise der Fabriken bei
LUDWIG MALITZKY
UHRMACHER
65 Via Sergia - POLA - Via Sergia 65
Größtes Lager von Gold-, Silber- und Metall-Schweizeruhren, Weckern, Pendeluhren etc.
Niederlage von Gold-, Silber- u. Juwelenwaren.
Uhrenreparaturen mit reeller Garantie zu billigsten Preisen.



Das Sträflingschiff.

Seeroman von Clark Russell.

26 Autorisiert — Nachdruck verboten.

„Du bist hungrig, nicht wahr?“
 „Nein, ich danke.“
 Der Doktor zuckte die Achseln, in Mißbilligung darüber, daß der Kapitän mir Mitgefühl erwies.
 „Geh nach Lee,“ wiederholte der letztere, und ich gehorchte und lehnte mich an die Reeling.

Im Kreuzmars war Will mit einer Arbeit beschäftigt, in den Kreuzwanten hatte ein anderer Leichtmatrose mit den Webeleinen etwas zu tun. Als ich zu Will hinauffchaute, warf mir der eine Kupfhand zu. Das war kindisch und unüberlegt von ihm; ich wendete schnell mein Gesicht ab, denn damals wußte ich noch nicht, daß man ihn von der Luvseite des Achterdecks nicht sehen konnte.

Unaufhörlich stampften die Sträflinge zu der Melodie der Geige im Kreise herum. Einige von ihnen waren noch ganz jung, kaum achtzehn oder zwanzig Jahre alt; einige andere standen schon im Greisenalter. Ihre Uniform wirkte so entzückend, daß man auf den ersten Anblick geneigt war, sie alle für Verbrecher schlimmster Art zu halten. Und doch erschienen mir einige der zum Achterdeck empoblickenden Gesichter so wenig abstoßend, im Gegenteil, sogar sehr ehrlich und treuherzig, daß ihre Träger unmöglich besonders verworfene Menschen sein konnten. Der Mehrzahl stand allerdings die innere Schlechtigkeit und Verworfenheit auf dem Antlitz geschrieben, und mit Schauern dachte ich daran, daß Tom in engster Berührung mit diesem Abschaum zu leben und zu wohnen gezwungen war.

Ein Mann fiel mir besonders auf. Ich wußte bestimmt, daß ich ihn schon einmal gesehen hatte. Er war ungewöhnlich breit in den Schultern und sein Gesicht war von Pockennarben entstellt. Seine langen, muskulösen Arme, seine gewaltigen Fäuste, seine ganze Haltung verrieten eine riesenmäßige Kraft. Unter dicken, schwarzen Augenbrauen glühten schwarze, tief liegende Augen; der Gesichtsschnitt war unleugbar hebräisch. Plötzlich kam mir die Erinnerung. Dieser Mann war Barney Abram, der Preisboger, den ich im Newgate-Gefängnis gesehen. als ich mit meinem Onkel den armen Tom daselbst besuchte.

9. Kapitel.

Doktor Russell-Ellice.

Ich stand lange in Lee auf dem Achterdeck, ohne daß sich jemand um mich kümmerte. Mein Herz war jetzt ganz frei von Furcht. Der schlimmste Teil meines

Wagnisses lag hinter mir; was mir jetzt noch bevorstand, das machte mir keine Sorge. Wenn man mich nach vorn ins Logis schickte, um dort zu wohnen und zu schlafen, dann wollte ich mich ohne weiteres als Mädchen zu erkennen geben, da es mir doch unmöglich gewesen wäre, unter jener Kotte wüster, roher, fluchender Seeleute mein Geheimnis zu bewahren. Ueberdies hätte ich ja auch die eigentliche Matrosenarbeit nicht verrichten können. Schwindelte mir doch schon, wenn ich die Masthöhen mit den Blicken maß und darandachte, dort hinaufklimmen zu müssen.

Gegenüber der Großluf, innerhalb der Umzäunung, stand ein hoher Kasten, ähnlich einem Schilderhaufe; über demselben hing an einer Eisenstange ein Eimer, an dessen Bügel ein kurzes Tau befestigt war. Das Ganze erklärte ich mir als eine Art von Sturzbad-einrichtung für die Sträflinge.

Die Großluf, anscheinend der einzige Eingang und Ausgang des Zwischendeckgefängnisses, war zunächst durch eine schwere Grating versichert, in der sich ein Mannloch befand, durch das immer nur ein Mann passieren konnte. Im Zwischendeck war der Zugang zur Großluf durch ein Gitter von starken, mit Eisenspitzen besetzten Balken abgesperrt.

An Deck befanden sich zwei Kombüsen; die vordere schien mir für die Mannschaft, die hintere für die Sträflinge bestimmt zu sein, denn in letzterer hatte ich einen Mann in Gefangenenuniform beschäftigt gesehen.

Noch immer lehnte der Doktor am Geländer und beobachtete die marschierenden Sträflinge; ein Gleiches tat der Kapitän, der oberhalb der Treppe stand. Die beiden militärischen Herren spazierten zu Luvwart auf und ab, und dabei hörten sie nicht auf, mich zu mustern, wenn ihr Weg sie in meine Nähe führte. Der zweite Steuermann stand in der Nähe des Ruders, und die beiden Schildwachen schritten, einander kreuzend, unablässig von Backbord nach Steuerbord, und umgekehrt.

Nach einer Weile kamen der Bootsmann und ein Soldat, welcher hellfarbige Streifen auf seinen Ärmeln trug, durch den engen Gang zwischen Reeling und Balkengatter von vorn nach hinten geschritten. Unter dem Achterdeck angelangt, blieben sie stehen; der Soldat blickte zum Doktor auf und salutierte.

„Kommen Sie herauf, Sergeant, und auch Sie, Bootsmann,“ jagte dieser. „Nun, was haben Sie in dem Schlupfwinkel des Ausreißers gefunden?“

„Wir haben nichts gefunden,“ antwortete der Sergeant.

„Haben Sie denn alles genau durchsucht, Bootsmann?“ fragte der Kapitän.

„Jawohl. Wir sind auch im Hellegatt gewesen, aber gefunden haben wir nichts.“

Ich war erstaunt, denn meine Proviantvorräte hätten

sie eigentlich doch gar nicht übersehen können. Da sie dieselben wirklich nicht entdeckt, oder ob sie übereingekommen waren, den Fund stillschweigend für sich zu behalten, das weiß ich nicht zu sagen.

Der Doktor runzelte die Brauen.
 „Kapitän Sutherland,“ sagte er, „der Junge muß eingesperrt werden, und zwar so lange, bis ich weiß, weswegen er hier an Bord gekommen ist.“

„Sie haben ja ein Gefängnis,“ antwortete der Schiffer nachlässig. „Sperren Sie ihn doch zu ihren Sträflingen.“

„Das werde ich nicht tun,“ entgegnete der Doktor gereizt. „Sie werden so gut sein, Kapitän Sutherland, den Jungen irgendwo einschließen zu lassen; er ist Schiffsarrestant, aber kein Sträfling.“

Der Schiffer gebot dem Bootsmann, den Steward zu rufen. Ein schmachtiger Mann mit krummen Beinen, rotem Gesicht und blauen Augen, angetan mit blauer Jacke, an der Reihen von vergoldeten Knöpfen bligten, kam aus der Kajüte, und zwar durch die Tür, die auf das Hauptdeck führte. Der Kapitän rief ihn auf das Achterdeck.

„Der Junge da ist ein blinder Passagier,“ sagte er, auf mich deutend. „Er hatte sich vorn im Vorratsraum verstaub.“

Der Steward betrachtete mich von oben bis unten. „Auf Befehl des Surgeon-Superintendenten soll er eingesperrt werden,“ fuhr der Schiffer fort. „Sind da noch leere Kammern unten bei Ihnen?“

„Ja, drei Stück,“ antwortete der Steward.
 „Gut. Nehmen Sie ihn also mit und bringen Sie ihn unter Verschluss.“

Der Doktor trat herzu.
 „Ich mache Sie für den Burschen verantwortlich,“ jagte er zum Steward.

Der sah ihn erstaunt und unruhig von der Seite an, und dann schaute er zu den marschierenden Sträflingen hinunter.

Der Kapitän winkte ihn zu sich heran und jagte etwas, das ich nicht vernehmen konnte. Dann drehte sich der Steward zu mir herum und rief: „Du da, komm mit!“

Ich folgte ihm die Treppe hinunter und in die Kajüte, den sogenannten Salon. Der Gilbe Harold hatte gewöhnlich außer seiner Ladung auch Passagiere an Bord, die Ausstattung seiner Kajütenräume war daher reich und elegant. Die Wände, die Decke und der untere Teil des Kreuzmastes waren mit Malereien und Vergoldung verziert; lange, schmale Spiegel warfen das Licht zurück, das durch die Oberlichtfenster hereinfiel; die Sessel und die anderen Ruhesitze zeigten kostbare Polsterung.

(Fortsetzung folgt.)

THIERRY'S BALSAM
 Gesetzlich geschützt.
 Jede Nachahmung und Nachdruck verboten.
 Allein echt ist Thierry's Balsam nur mit der grünen Nonneemarke.
 Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.
 Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 gr. Spezialflasche mit Patentverschluss K 5 frko.
 Thierry's Centifoliensaibe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse und Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franco versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung.
 Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
 Broschüre mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis u. fko. Depot in den meisten größeren Apotheken und Medizinal-Droguerien.

208 Filialen The Jahrgang II.
Berlitz School of Languages
 Sprachschule für Erwachsene
 — POLA —
 Olivo S. Stefano 1, II. Stock
 Englisch, französisch, deutsch, italienisch, kroatisch etc., erteilt von Lehrern in ihrer respekt. Muttersprache.
 Einzelunterricht und in Klassen (höchstens 8 Personen) von 8 früh bis 10 abends.
 Separierte Klassen für Damen, Herren Offiziere und Herren vom Zivil.
 — Prospekt gratis —
 Einschreibungen für alle Sprachkurse finden täglich statt.

Um die Hälfte billiger als die Warenhändler liefern gegen Garantie! neue, vorzügliche, geräuschlos laufende Singer-Nähmaschinen mit zweier 5-jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.
 Handnähmaschinen 44 Kronen.
 Familienfußbetrieb 52 Kronen.
 Ringschiffchen 74 K Neutral-
 Hobbin 92 K inkl. eig. Ver-
 schlussschlüssel. Sticksapparat 4 K
Stopfapparat
 zum Stopfen von Leinen, Bier-
 waren, Wäsche, Kleider etc. etc.;
 Kopft gleichmäßig, leicht und
 rasch, wie neu gewebt. Leicht
 zu handhaben. 10.000 bereits
 im Gebrauch. Preis f. leicht-
 fachtlicher Anweisung K 4.—
Patent Dekorations-Smyrna-Handstickmaschine
 zur Erzeugung der feinsten Stickereien zu Dekorationszwecken. Man kann
 damit, ohne zu lernen, die besten Arbeiten herstellen. Beschreibung genügt.
 Leichter Nebenbetrieb für jede Dame. Preis mit leichtfachtlicher Instruktion
 in eleganter solider Ausführung K 7.— Versandt gegen Nachnahme; bei Nah-
 maschinen 15 K Angabe, Rest Nachnahme. Waren ausgeschlossen. Reich
 illustrierte Kataloge über Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Uhren, Bijouterie-
 waren, Musikinstrumente, elektrische Apparate gratis und franko. Abnehmer-
 sandt durch die handelsgerichtliche protokollierte Firma W. Kundbafin,
 Wien, IX., Kleistengasse 28. Tausende von Anerkennungs-schreiben und
 Nachbestellungen liegen in meinem Establishment zur Besichtigung auf.

ANT. TRANFIĆ - POLA
 Via Sissano
 (früher Buchdruckerei J. Krmpotić & Co.)
Erste
Lissaner Weinkellerei
 50 und Spezialität in
OLIVEN-OEL
 Großes Assortiment und mäßige Preise.
Bildhauer- u. Steinmetzatelier
VITTORIO MADRIZ
 autorisierter Steinmetzmeister
 Pola, Circonvallazione Nr. 43.
 Ausführung jeder Arbeit in Stein, Marmor
 u. Zement. Spezialität für Grabdenkmäler
 einfache und Mosaik-Altäre. Original-
 Dekorationen von Häusern u. Villen.
 Genauigkeit in der Ausführung. —
Billigste Preise!! 147

Agenten
 für die Provinz sucht gegen hohe Provision die seit 26 Jahren bestehende, 6mal prämierte **Rouleaux-Fabrik** für ihre Fabrikate sowie einiger Neuheiten für Gastwirte. Offerte b. Angabe von Referenzen an **C. Klemt, Braunau i. B.** 300
Verlanget
 in allen
Gast- und Kaffeehäusern
 das **POLAER**
MORGENBLATT!

Schöne
Tanzordnungen
 Vermählungs-,
 Einladungs-
 Visitenkarten etc.
 empfiehlt
Jos. Krmpotić
 Pola, Piazza Carli 1.

Die Firma
G. B. Petrali & C. o
 Rovigno
 Mitglied des Vereines der Lieferanten für k. u. k. und k. k. Militärangehörige, um ihr vorzügliches Produkt überallhin einzuführen, liefert **ausnahmsweise für ein einziges Mal zur Probe, Postpaket franko zwei elegant adjustierte Flaschen Istrianer Refosco Rotschaumwein** eine garantiert naturrechte **Weinspezialität I. Ranges** zum Preise von 247
Kr. 3.— per Flasche.